

Schwerter Zeitung

Die „Schwerter Zeitung“ erscheint wöchentlich sechs mal.
Bezugspreis halbjährlich 1,20 Mark, einjährlich 2,40 Mark.
15 Pf. Druck u. Verlag von G. Bruns, Schwerter (Ruhr).
Postfach 2852 und 2853. Schwerter 21 874.
Schwerter: Große Markstraße 3-5. Verantwortlich
für die Schriftleitung: H. Cramer, Schwerter. Fernruf 2770

Verbunden mit: Schwerter
Tageblatt und Anzeiger
Schwerter Volkszeitung
Schwerter Volksblatt



Westhofener Zeitung
Aplerbecker Zeitung
Langsieder Zeitung
Holzwickeder Zeitung

Einzelhefte für die abholende, monatlich 6 Pf., vierteljährlich 18 Pf., halbjährlich 30 Pf., jährlich 54 Pf. Zu telefon. aufgegebenen Aufträgen überlassen wir keine Gewähr. Bei unvorhergesehenen Betriebsstörungen, besonderer durch höhere Gewalt, übernehmen wir keinerlei Gewähr für pünktliches Erscheinen der Zeitung u. kann auch keinerlei Anspruch auf Schadenersatz oder Nachlieferung erhoben werden.

Tageblatt für die Stadt Schwerter und das Amt Westhofen **Kreisblatt für den nördlichen Teil des Landkreises Herford**

Nr. 215 (Erstes Blatt)

Schwerter (Ruhr), Dienstag, den 2. September 1930

63. Jahrgang

Hindenburg kommt im Oktober ins Rheinland

wp. Trier, 1. Sept. Gegenüber den widersprechenden Meldungen über den durch das Koblenzer Brückenunglück abgebrochenen und für Oktober erneut in Aussicht gestellten Besuch des Reichspräsidenten in den Rheinlanden verlautet aus zuverlässiger Quelle, daß sich an der Absicht des Reichspräsidenten, seinen ersten Besuch in der Zeit zwischen dem 5. und 10. Oktober nachzuholen, nichts geändert hat. In welcher Reihenfolge der Besuch vor sich geht, steht noch nicht fest.

Geheimrat Hugenberg erkrankt

wtb. Bochum, 2. Sept. (Zuntzpr.) Etwa 3000 Personen waren am Montagabend im Schützenhof erschienen, um den Führer der Deutschnationalen Volkspartei, Geheimrat Hugenberg, in einer Wahlrede zu hören. Die Polizei hatte umfassende Maßnahmen getroffen, um einen ruhigen Verlauf der Versammlung zu sichern. Es kam jedoch nicht zu einer Rede des Geheimrats Hugenberg. Nach einer längeren Verzögerung eröffnete der Vorsitzende des Kreisvereins Bochum der Deutschnationalen Volkspartei die Versammlung und erklärte, daß Geheimrat Hugenberg zwar um 7 Uhr abends in Bochum eingetroffen sei, daß er aber wegen einer Erkrankung am Hals verhindert sei. Der hinzugezogene Arzt Professor Dr. Reichmann habe eine Fiebertemperatur von 39 Grad festgestellt und ihm die Teilnahme an der Versammlung unterlag. Für ihn sprangen Superintendent Koch und Kapitän Scheidel ein, die sich in längeren Ausführungen mit dem Programm der DNVP beschäftigten.

Amerikanischer Bandenführer in Aachen verhaftet

cnb. Antwerpen, 1. Sept. (Eig. Meld.) Der amerikanische Bandenführer Jack Diamond ist, wie angekündigt, heute hier eingetroffen. Der Aufenthalt in Belgien wurde ihm unterlag, und er wurde, da sein Pass ein Visum für Deutschland trug, nach polizeilicher Bedeckung in den 18.50 Uhr nach Deutschland abgehenden Zug gebracht.

wtb. Aachen, 2. Sept. (Zuntzpr.) Wie wir von der Pressestelle der Kriminalpolizei erfahren, ist der amerikanische Bandenführer Jack Diamond aus Chicago, der nach Deutschland gekommen ist, bei seinem Eintreffen in Aachen von der Kriminalpolizei verhaftet worden.

Ein französischer Dzeanflug

wtb. Paris, 1. Sept. Der Flieger Cotes ist mit seinem Flugzeug „Fragezeichen“ um 10.55 Uhr zum Flug nach Neuport gestartet.

Zuntzverbindung mit dem Flugzeug.

wtb. Paris, 2. Sept. (Zuntzpr.) Zu dem Dzeanflug von Cotes und Bellonte teilt das französische Luftfahrtministerium mit, der französische Passagierdampfer „Asie de France“ habe um 15 Uhr einen Zuntzpruf des Flugzeuges aufgeflogen, der die Position in der Nähe von Cap Loop (im Südwesten Irlands) angibt. Nach einer Meldung aus Neuport ist auch der französische Passagierdampfer „Berengarie“, der nach Harbour unterwegs ist, mit dem Flugzeug funkttelegraphisch in Verbindung getreten. An Bord soll sich alles wohl befinden.

Ueber Irland.

wtb. Paris, 2. Sept. (Zuntzpr.) Nach einer Havasmeldung aus London haben die französischen Dzeanflieger um 15 Uhr 49 Min. britischer Zeit die Ostküste Irlands (Irland) überflogen. Das französische Luftfahrtministerium hat sich mit dem Washingtoner Marine-Departement ins Benehmen gesetzt. Die amerikanischen Zuntzstationen und die auf See kreuzenden Schiffe sind mit entsprechenden Weisungen versehen worden.

600 Kilometer westlich von Irland.
wtb. Paris, 2. Sept. (Zuntzpr.) Das französische Luftfahrtministerium gab am Montag abend um 23.15 Uhr folgende Meldung aus: Stehen in Verbindung mit Flugzeug Cotes, das sich um 18.20 Uhr 51.20 Grad nördlicher Breite und 16 Grad westlicher Länge, etwa 600 Kilometer westlich von Irland befand. Schnelligkeit 185 Kilometer die Stunde, Ostwind Stärke 4.

Der Reichskanzler über die Wirtschaftslage

Gegen den Zweifelspessimismus

wtb. Mülheim (Ruhr), 2. Sept. (Zuntzpr.) Reichskanzler Dr. Brüning sprach gestern abend in einer in der Mülheimer Stadthalle veranstalteten Kundgebung des Zentrums. Wir stehen, — so führte der Reichskanzler u. a. aus, — nach Annahme des Youngplanes vor einem Einschnitt in der Geschichte, der von allergrößter Wichtigkeit ist. Jetzt kommt es darauf an, daß das deutsche Volk, die deutsche Demokratie in der Lage ist, die finanzpolitische Freiheit auch zum Wohl des deutschen Volkes, der deutschen Wirtschaft und des deutschen Vaterlandes auszunutzen.

In einer Betrachtung über die deutsche Wirtschaftslage betonte der Reichskanzler, daß diese durchaus nicht so ungünstig sei, wie sie zweifelspessimistisch dargestellt werde. Deutschland könne durch die Senkung der Rohstoffpreise nur gewinnen, da es ein hochentwickeltes Land

industrieller Veredelungswirtschaft sei. Die deutsche Handelsbilanz weise die Konsequenzen dieser Entwicklung bereits auf. Deutschland habe in den letzten Monaten einen Ausfuhrüberschuss gehabt, wie er noch nicht zu beobachten gewesen sei. Deutschland habe die Reparationen in den letzten Monaten nicht mehr allein aus den neuen Anleihen bezahlt, sondern zu 50 Prozent aus dem reinen Ausfuhrüberschuss bezahlen können.

Schließlich wandte sich der Reichskanzler noch gegen diejenigen Parteien, die die nationale Parole auf ihre Fahnen geschrieben hätten, nur um das Chaos herbeizuführen und durch die Katastrophe die Rückkehr zu früheren Zeiten zu erreichen. Mit den Worten: „Nicht Katastrophen und Explosionen, sondern Ordnung, nicht Phrasen und Versprechungen, sondern Wahrheit“, das ist die Parole, schloß der Kanzler seine Ausführungen.

Das Kernstück der Sozialpolitik ist die Arbeitslosenfrage

wtb. Duisburg, 2. Sept. (Zuntzpr.) Die Zentrumsparlamentarier von Groß-Duisburg veranstalteten am Montag abend in der städtischen Tonhalle eine große Bahndundgebung, zu der Reichskanzler Dr. Brüning und der Reichsarbeitsminister Stegerwald erschienen waren. Dr. Brüning wies auf seiner Bahndreise ins Ruhrgebiet in Duisburg und richtete an die Versammlung eine Begrüßungsansprache.

Danach nahm Reichsarbeitsminister Stegerwald das Wort zu einem Vortrag über sozialpolitische Fragen. Wir betreiben, — so führte der Minister aus — seit mehr als 50 Jahren Sozialpolitik und streiten uns gegenseitig darüber, was Sozialpolitik ist. Das Kernstück der Sozialpolitik in den nächsten Jahren ist nicht etwa die Kranken- und Invalidenversicherung, sondern die Arbeitslosenfrage. In der Mittelbeschaffung für die Arbeitslosen ist in den letzten Monaten so viel geschehen, wie noch zu keiner Zeit vorher. An die eigentliche Arbeitslosenfrage kommen wir fundamental nur heran durch eine nüchterne, planmäßige und organische innere und äußere wirtschaftliche Politik, durch größte Sparsamkeit in allen öffentlichen Körperschaften, durch Vereinfachung und Vereinfachung der Staatsführung, durch Preisabbau, durch Verminderung der produktionshemmenden Steuern, durch das Anordnungsbringen der Finanzen in Reich, Ländern und Gemeinden. Diese Ziele sind so klar, daß nur der Mut und die Ent-

schlossenheit aufgebracht werden muß, sie zu verwirklichen. Und das ist die Hauptfrage: Wie gliedern wir die große Armee der Arbeitslosen wieder ein in den Produktionsprozeß und wie unterstützen wir jene, denen Arbeit nicht beschaffen werden kann, ohne daß dabei das deutsche Volk im ganzen und nicht nur die gesamte Arbeitererschaft immer mehr verarmt und verelendet? Das ist, für mich wenigstens, die Kernfrage der deutschen inneren Politik und somit auch der Wirtschafts- und Sozialpolitik.

Straßenkämpfe in Budapest

wtb. Budapest, 1. Sept. (Tel.) Bei heutigen Demonstrationen der Arbeitererschaft wurden vier Arbeiter verhaftet, die andere Arbeiter zu Ruhestörungen anstiften wollten. Gegen Mittag rotteten sich etwa 10 000 Arbeiter in der Andrássy-Straße zusammen. Die Fenster der Häuser und die vorbeifahrenden Automobile wurden eingeworfen, ebenso die der Straßenbahnen, wobei mehrere Fahrgäste verletzt wurden.

wtb. Budapest, 1. Sept. Im weiteren Verlaufe der Vormittagsdemonstrationen ist es zu schweren Ausschreitungen gekommen. In der Dohangy-Straße mußte die Polizei bei einer Zerstreung

einer größeren Gruppe von Demonstranten blatt ziehen. Ein Arbeiter wurde am Kopf verwundet. Auch am Stadtwaldhause mußte eine Rote von jungen Arbeitern mit Waffengewalt zerstreut werden. In dieser Gruppe befanden sich Vertreter von kommunistischen Flugschreibern. Eine Gruppe der von der Andrássy-Straße zurückgedrängten Demonstranten stürmte in einer Nebengasse die Häuser und versuchte, sie zu plündern, wurde jedoch von herbeigeeilten Polizeiverstärkungen zerstreut. Auch hier mußte die Polizei von der Waffe Gebrauch machen. Im Stadtwaldhause wurde ein Kaffeehaus von den Demonstranten demoliert. In der Dembinsky-Gasse in der Nähe der Andrássy-Straße sind die Demonstranten nicht nur in einige Villen eingedrungen, sondern begannen auch, die Geschäfte zu plündern. Die Polizei verlangte Verstärkungen, es wurden Panzerwagen eingeleitet. Sturm auf Läden und Kaffeehäuser.

wtb. Budapest, 1. Sept. Die Demonstranten stürzten in der Nähe des Millenniums-Denkmal, dem Hauptherd der Ruhestörungen, ein Automobil und steckten es in Brand. Die Polizei ging mit der blanken Waffe vor. Sie wurde dabei mit Steinen und Eisenstücken beworfen. Hierauf wurden Panzerwagen mit Maschinengewehren entsandt, die auf der Straße aufgestellt wurden. Die Demonstranten warfen mit Steinen und aus den Fenstern mitgebrachten Bleistücken zahlreiche Fenster ein und verwundeten viele Passanten.

Allein in einem in der Nähe befindlichen Sanatorium wurden 200 Leute mit Notverbänden versehen. Zur Fortschaffung der Verwunden mußten Privatautomobile in Anspruch genommen werden, auf denen die Rote-Kreuz-Flagge gehißt wurde. Bei der Räumung des im angrenzenden Stadtwaldhause von Demonstranten angegriffenen und zerstörten Kaffeehauses machte die zur Hilfe herbeigeeilte Gendarmerie auch von der Schußwaffe Gebrauch. Sowohl auf Seiten der Demonstranten wie auf Seiten der Polizei sind hier zahlreiche Verwundete zu verzeichnen. Demonstrantenhaufen, die in den Nebengassen der Andrássy-Straße Geschäfte zu plündern versuchten, wurden von Polizei und Gendarmerie zerstreut.

Im Stadtwaldhause wurde ein Automobil der freiwilligen Retter umgekippt, ebenso zwei

Aufruf an die Partei der Nichtwähler

wtb. Leipzig, 1. Sept. (Tel.) In „Reclams Universalum“ veröffentlichten 38 hervorragende Persönlichkeiten aus Kunst, Wissenschaft und Literatur folgenden Aufruf:

Wir wissen, daß viele deutsche Männer und Frauen, deren Urteil Achtung verdient, aus Abneigung gegen das politische Getriebe bisher den Wahlen fernblieben. Sie alle haben noch nicht bedacht, daß sie vor einer Notwendigkeit die Augen schließen.

Die Partei der Nichtwähler hat dadurch verhindert, daß die verantwortungsbewußten Parteien verstärkt und zu neuen, wirklichen Machtfaktoren wurden. Die Folge ist, daß unserer gesamten Politik das Rückgrat mangelt. Ein Reichstag, dem so gewichtige Stimmen fehlen, wird nicht als der deutsche Willensausdruck gewertet.

Wir richten den Ruf an die Partei der Nichtwähler: Diesmal greift ein! Vielen Lesern sind wir Führer gewesen auf den fernab von aller Politik liegenden kulturellen Gebieten. Mögen uns diese Leser das Wort reden. Der Reichstag muß ein neues Gepräge haben, dem die Intelligenz ihren Stempel aufdrückt.

Graf von Arco, Berlin; Geh. Med.-Rat Prof. Dr. A. Bier, Berlin; Rudolf G. Binding, Buchsberg in Hessen; Dr. Elsa von

Bonin, Schloß Brettin; Waldemar Bonjels, Ambach; Ludwig Fink, Gaienhofen; Bruno Frank, München; Leonhard Frank, Berlin-Charlottenburg; Gustav Frenssen, Barts in Holstein; Geh. Rat Leo Frobenius, Frankfurt a. M.; Paula Froger, Deblarn (Steiermark); Gerhart Hauptmann, Agnetendorf; Prof. Dr. R. Haushofer, Generalmajor a. D., München; Rudolf Herzog, Rheinbreitbach am Rh.; Ricarda Huch, Berlin-Charlottenburg; Bernhard Keller, Berlin; Werder a. d. Havel; Prof. Dr. H. Koenig, Bonn; Max Liebermann, Berlin; Heinrich Mann, München; Thomas Mann, zur Zeit Kitten; Walter von Molo, Berlin; Geh. Hofrat Prof. Hermann Duden, Berlin; Alfons Paquet, Frankfurt a. M.; Geh. Reg.-Rat Prof. Dr. Max Planck, Berlin; Josef Pöschel, München; Rudolf Prescher, Rehbrücke; Dr. Ilse Reide, Berlin; Heinrich XIV. Erbprinz Reuß, Gera; Geh. Hofrat Prof. Dr. F. Sauerbruch, Berlin; Wilhelm von Scholz, Jülich; Dr. Walthar Schönbrunn, Berlin; Max Stevagt, Berlin; Prof. Dr. Eduard Spranger, Berlin; Fritz von Unruh, Oranien; Clara Viebig, Berlin; Geh. Rat Prof. Dr. Karl Vohler, München; Geh. Reg.-Rat Prof. Dr. Heinrich Wölfflin, Jülich; Carl Zuckmayer, Berlin.

Autobusse und zwei elektrische Straßenbahnwagen, wobei mehrere Personen verletzt wurden. Bei dem Vorgehen gegen die Menge fielen auch einige Schüsse. Die von der Polizei abgedrängten Demonstranten zogen durch die Nebengassen nach dem Großen Ring, wobei sie Fenster einschlugen und einige Läden plünderten. Eine andere Gruppe zog durch die Königsstraße und versuchte zu plündern. Auch gegen diese Gruppe wurde vorgegangen, wobei zwei Polizisten schwer verwundet wurden. Die Zahl der erheblichen Verletzten wird auf etwa 50 geschätzt. Den Demonstrationen ist auch ein Menschenleben zum Opfer gefallen. Der demokratische Stadirepräsentant Dr. Klar wollte in der Nähe des Stadtwaldes die Menge von seinem Automobil aus beruhigen. Die Demonstranten stürzten aber sein Automobil um und steckten es in Brand. Dr. Klar wurde durch einen Stockhieb so schwer verletzt, daß er bewußtlos in ein Sanatorium gebracht werden mußte.

Die Demonstranten mit Panzerautomobil verfolgt

Wth. Budapest, 1. Sept. Am 1/2 Uhr waren die Demonstranten aus dem Stadtwalden und kurz darauf auch die aus der Andrássy-Straße vertrieben. Die in die Nebengassen flüchtenden kleineren Gruppen wurden mit Panzerautomobil verfolgt. Diese Gruppen wurden ohne Waffengebrauch aufgelöst. Kleinere Zusammenrottungen in einzelnen Nebengassen, die teilweise Plünderungen versuchten, wurden aufgelöst.

Nachmittags 1/3 Uhr herrschte auf den großen Verkehrsstraßen wieder Ruhe und Ordnung. Nur in einigen Nebengassen des Großen Ringes wurde die Säuberungsaktion fortgesetzt. Um 3 Uhr nachmittags herrschte allenthalben wieder Ordnung.

Wth. Budapest, 2. Sept. (Zuspruch.) Nach dem amtlichen Bericht, der von der Polizei über die gestrigen Unruhen spät nachts veröffentlicht wurde, wird die Zahl der Demonstranten auf 15-20 000 geschätzt. Im Laufe der Zusammenstöße ist ein Arbeiter ums Leben gekommen. Die Rettungsgesellschaft hat 82 Verletzten Hilfe geleistet. Zwei Polizisten wurden schwer und 7 leicht verletzt. Nachmittags um 3 Uhr wurde die Ordnung wiederhergestellt.

Um 11 Uhr nachts wurden die Polizeibereitschaften teilweise eingesetzt. In den Stadtteilen, die als Herd der Unruhen gelten, schickte die Polizei Streifen vor, doch ist es bis Mitternacht zu keinerlei Einschreiten der Polizei gekommen.

131 Verhaftungen

Wth. Budapest, 1. Sept. (Tel.) Die Polizei hat 131 Personen festgenommen, die als Rädelsführer der heutigen Ausschreitungen angesehen werden. Gegen sie wird ein Strafverfahren wegen Aufruhrs eingeleitet.

Bei den Kundgebungen auf der Andrássy-Straße trafen einige Steinwürfe auch das Gebäude der türkischen Gesandtschaft, wobei zwei Fenster eingeschlagen wurden. Eine ernstliche Beschädigung hat das Gebäude nicht davongetragen.

Die Kundgebungen vor dem deutschen Konsulat in Lódz

Wth. Warschau, 1. Sept. (Tel.) In Lódz eingezogene Nachrichten lassen erkennen, daß die gestrigen Kundgebungen vor dem deutschen Konsulat einen ernsteren Charakter getragen haben als die polnische Presse gemeldet hat. Da sich gegenwärtig beim Konsulat eine Baustelle befindet, griffen die Demonstranten die umherliegenden Steine auf, um das Gebäude ausgiebig zu bewerfen. Die Fenster waren durch Rolläden geschützt, jedoch hier kein Schaden angerichtet werden konnte. Einige Demonstranten versuchten sogar, in das Innere des Gebäudes einzudringen. Daran wurden sie jedoch von der Polizei gehindert.

Der Krakauer Illustrierte Kurier weiß ferner zu melden, daß während des Angriffes der Demonstranten auf das Konsulat ein Polizeikommissar und 19 Schutzleute durch Steinwürfe verletzt wurden.

Dr. Göbbels zu Gefängnisstrafe verurteilt

cnb. Berlin, 1. Sept. (Eig. Meldung.) Das Schöffengericht Charlottenburg hatte sich heute mit einem Strafverfahren gegen den nationalsozialistischen Führer Dr. Göbbels wegen öffentlicher Beleidigung des Berliner Polizeipräsidenten Dr. Weiskopf und übler Nachrede, begangen in mehreren Artikeln in der Zeitung „Der Angriff“, zu beschäftigen. Das Gericht verurteilte nach dreistündiger Beratung den Angeklagten zu sechs Wochen Gefängnis und 500 RM Geldstrafe. Sämtliche Exemplare der beangeforderten Nummer des „Angriffs“ wurden eingezogen, dem beleidigten Polizeipräsidenten wurde die Publikationsbefugnis ausgesprochen. Das Gericht hielt es in den Fällen, in denen es sich um üble Nachrede handelte, nicht für möglich, die Straftat durch eine Geldstrafe zu sühnen, sondern erkannte auf eine Gefängnisstrafe, obwohl Freiheitsstrafen bei Beleidigungen stets eine außerordentliche Maßnahme bilden. Die schwerste Beleidigung erlitt das Gericht darin, daß dem Polizeipräsidenten in einem Artikel des „Angriffs“ vorgeworfen worden war, er habe in einem Strafverfahren als Leiter der Berliner Polizei die Strafverfolgung nicht objektiv geführt. Darin sei die Be-

Eine interessante Zeugenvernehmung im Bombenlegerprozeß

Wth. Altona, 1. Sept. Am heutigen fünften Tag des Bombenlegerprozesses stellte der Vorsitzende zu Beginn das Fehlen einiger Angeklagter fest und wies darauf hin, daß es im eigenen Interesse der Angeklagten liege, die Verhandlungen genau zu verfolgen und daß etwa dadurch entstehende Nachteile sie selbst treffen müßten.

Darauf begann wieder die Verlesung von Protokollen, die mit den Angeklagten aufgenommen worden sind. Die Angeklagten selbst verweigerten eine Äußerung zu diesen Protokollen.

In den Protokollen über die Vernehmungen des Angeklagten Bruno von Salomon hat dieser ausgelegt, er sei an den Attentaten nicht beteiligt gewesen und habe auch keine Kenntnis davon gehabt. Insbesondere hat er, obwohl er zugegeben hat, gefinnungsmäßig durchaus auf demselben Boden zu stehen, bestritten, in die Pläne des Klaus Heim eingeweiht gewesen zu sein. Auch er verweigerte heute jede weitere Aussage.

Das Gericht kam nun zu den früheren Aussagen des Angeklagten Hamkens. Er ist Geschäftsführer und Teilhaber der Zeitung „Das Landvolk“. Er befand sich angeblich dauernd auf Agitationsreisen und wollte nichts von der Sache wissen. Samtens will mehrfach versucht haben, Heim von Gewalttaten zurückzuhalten. Sein persönlicher Eindruck ist der: Heim und Volk haben mindestens die ersten Bombenanschläge ausge-

Es folgte die Verlesung der Vernehmungsprotokolle betreffend den Angeklagten Klaus Heim, Hofbesitzer in St. Annen-Deisterfeld und Führer der Landvolkbewegung. Er hat jede Mitwisser- und Mittäterschaft strikt in Abrede gestellt. Er behauptete, für terroristische Unternehmungen absolut nichts übrig zu haben, be-

hauptung zu erwidern, daß Dr. Weiskopf seine Stellung in parteilicher Weise mißbraucht habe. Der Staatsanwalt hatte eine Gesamtstrafe von neun Monaten beantragt, doch billigte das Gericht dem Angeklagten mildernde Umstände zu.

Der Saarbahnbusch vermindert

Wth. Genf, 2. Sept. (Tel.) Der Präsident der Regierungskommission für das Saargebiet hat dem Völkerrund mit Schreiben vom 11. Juli und 25. August davon in Kenntnis gesetzt, daß die Regierungskommission beschlossen habe, den Bahnbusch für das Saargebiet vom 31. August ab auf 250 Mann herabzusetzen. Die Regierungskommission überläßt weitere Herabsetzungsbeschlüsse dem Völkerrundsrat.

Ein griechischer Oberst irtümlich verhaftet

Wth. Frankfurt a. M., 1. Sept. (Tel.) Bei der Verfolgung der Spuren eines am Freitag verurteilten missetzten Raubers in der Deutschen Bank in Frankfurt ist der Polizei ein bedauerliches Mißgeschick dadurch passiert, daß sie einen völlig unbeteiligten aktiven griechischen Obersten in seiner Wohnung fixierten und auf das Polizeipräsidium bringen ließ. Hier stellte sich sofort seine vollständige Unschuld heraus, so daß er unverzüglich wieder entlassen werden konnte. Der Offizier, der seinen Urlaub in Frankfurt verbringt, nahm Veranlassung, sich besonders gegen die Behandlung, die er durch die Unterbeamten erfuhr, beschwerdeführend an das hiesige griechische Generalkonsulat zu wenden. Wie wir von dort erfahren, ist der Zwischenfall durch eine Entschuldigung des Polizeipräsidenten erledigt worden.

Der Amtsrat in Peru

Wth. Neuport, 31. Aug. Der Korrespondent der Associated Press in Lima berichtet, daß die neue Regierung den Rücktritt der peruanischen Gesandten in London, Madrid, Wien und Brüssel angenommen hat. Der Botschafter in Washington wird auf seinem Posten bleiben. Dagegen ist der Gesandte in Paris, Mariano Cornejo, angewiesen worden, die Geschäfte dem Geschäftsträger zu übergeben und nach Lima zurückzukehren, wo seine Amtsführung untersucht werden soll. Auch der Konsul in Paris ist entlassen worden. Senor Goya ist zum peruanischen Generalkonsul in Hamburg ernannt worden.

Erdbeben in Lima

Nach einer anderen Meldung des Korrespondenten der Associated Press in Lima wurde dort Sonntag vormittag ein 15 Sekunden dauerndes Erdbeben verzeichnet, das die infolge der Revolution herrschende Aufregung noch vermehrte. Viele Einwohner versammelten sich, von Panik ergriffen, an freien Plätzen. Es wurde aber kein Schaden angerichtet.

Konstituierung der chinesischen Nordregierung

Wth. Peking, 1. Sept. (Reuter.) Der Zentralkongress der Nordprovinzen hat heute nachmittag eine Vollziehung abgehalten und die Nordregierung als Rivalin der Nanjingregierung endgültig eingesetzt. Es wurde ein aus sieben Mitgliedern bestehender Staatsrat gebildet, dem Jenschüan als Vorsitzender sowie Fengjüshang und Tschanghenehtiang angehören.

tritt, Geldgeber in der Bombenfrage gewesen zu sein, und sagte, es wäre ihm völlig rätselhaft, wie seine Freunde dazu kämen, ihn in solcher Weise zu belästigen. Angesichts der übrigen Gegebenheiten und des sonstigen Beweismaterials verweigerte Heim die weitere Aussage.

Rechtsanwalt Graf von der Goltz beantragte, Frau Hise von Derken, geb. Neumann, zu laden. Sie soll im Dienste der Polizei stehen, den Angeklagten Volk bezeugen, an den Ermittlungen teilgenommen, aber auch sonst vorher von den Anschlägen gewußt haben. Sie soll sich ferner an den verschiedenen Besprechungen beteiligt haben, also gewissermaßen als staatlicher Agent provokatorisch gewirkt haben.

Ueber diese Frau von Derken wurde in der Pause verhandelt, sie gehöre zu den ersten Kräften der politischen Abteilung des Berliner Polizeipräsidiums und habe zu dem Angeklagten Volk freundschaftliche Beziehungen unterhalten, die sie geschickt ausnützte, um die Landvolkbewegung wie auch die Bombenlegerbewegung bis in die letzten Einzelheiten kennenzulernen und aufzudecken. Frau von Derken soll bereits mehrfach in ähnlichen Angelegenheiten eine wichtige Rolle gespielt haben.

Nach der Pause erklärte Oberstaatsanwalt Dr. Gollnisch, die Annahme, Frau von Derken sei als agent provocateur tätig gewesen, für abwegig und beantragte darum die Ablehnung des Antrages der Verteidigung. Das Gericht zog sich zur Beschlußfassung über den Beweisanspruch zurück und gab dann folgenden Beschluß bekannt: Frau Hise von Derken soll als Zeugin geladen werden.

Die Verhandlung wurde dann auf Dienstag vormittag vertagt.

Brüder Sklarek als Zeugen

im Disziplinarverfahren gegen Oberbürgermeister Böß.

cnb. Berlin, 2. Sept. (Eig. Meld.) Die beiden Brüder Leo und Willy Sklarek wurden gestern in Gegenwart des Oberbürgermeisters Böß von Oberverwaltungsgerichtsrat von Seipius vernommen. Zu dieser Vernehmung, die nach den gesetzlichen Bestimmungen unter Ausschluss der Öffentlichkeit stattgefunden hat, erklärte das Berliner Tageblatt, daß es in der Hauptsache um die Klärung der Frage ankomme, ob der Oberbürgermeister bei Anwendung der ihm obliegenden Sorgfalt von den Vertragsabschlüssen der Sklareks genaue Kenntnis gehabt haben müsse.

Die beiden Brüder Sklarek sollen, wie stets, wieder betont haben, sie seien nicht Betrüger, sondern Betroffene. Ob der Oberbürgermeister von den einzelnen Dingen Kenntnis gehabt oder hätte haben müssen, erklärten die beiden Brüder Sklarek nicht befehlen zu können. Aus der Vernehmung soll sich ergeben haben, daß ein persönlicher gesellschaftlicher Verkehr zwischen dem Oberbürgermeister und den Sklareks niemals bestanden habe. Der bekannte Pelzangelegenheit soll Oberbürgermeister Böß keinerlei Bedeutung beigelegt haben, jedoch er nicht im entferntesten daran dachte, daß man ihm den Vorwurf unrichtiger und unfairer Handlungsweise machen könne. Mit aller Entschiedenheit soll Böß heute dem ihm im Urteil erster Instanz gemachten Vorwurf zurückgewiesen haben, wonach sein Verhalten in dieser Angelegenheit der Würde seines Amtes nicht entsprochen habe.

Kündigung der Gehaltsabkommen der Bergbauangestellten

Wth. Essen, 1. Sept. Im Zusammenhang mit der Kündigung der Löhne der Bergarbeiter zum 30. September d. J. hat der Gewerverband nunmehr auch die Gehälter der technischen und kaufmännischen Bergbauangestellten zum 30. September d. J. gekündigt. Von dieser Maßnahme werden rund 24 000 Bergbauangestellte betroffen.

Der Küsselsheimer Landfriedensbruchprozeß

Das Urteil.

Wth. Darmstadt, 2. Sept. (Tel.) Wegen der Ausschreitungen im Küsselsheimer Betrieb der Firma Opel wurde gestern das Urteil gefällt. Der Angeklagte Jung wurde wegen Hausfriedensbruchs zu 3 Wochen Gefängnis verurteilt, die durch die erlittene Untersuchungshaft als verbüßt gelten. Der heftige Landtagsabg. Sumpff erhielt wegen Landfriedensbruchs und Hausfriedensbruchs 3 Monate und 10 Tage Gefängnis, der Angeklagte Maurer wegen Mordversuchs 2 Monate Gefängnis, abzüglich 4 Wochen Untersuchungshaft; Weidenhauer wegen Aufforderung zum Landfriedensbruch 3 Monate Gefängnis, abzüglich 5 Wochen Untersuchungshaft; die Angeklagten Bus und Teufel wegen schweren Landfriedensbruchs je 6 Monate Gefängnis; Christ wegen Hausfriedensbruchs 1 Woche Gefängnis; der preußische Landtagsabg. Oscar Müller wegen Hausfriedensbruchs 2 Wochen Gefängnis. 3 Angeklagte wurden freigesprochen.

Der 71. Todesfall in Lübeck

Wth. Lübeck, 1. Sept. Durch einen weiteren Todesfall hat sich die Zahl der Opfer der Calmette-Katastrophe auf 71 erhöht. Als krank bezeichnet der Bericht noch 49 Säuglinge.

Tagung des Ökumenischen Rates für praktisches Christentum

Wth. Chexbres (Schweiz), 1. Sept. (Tel.) Die diesjährige Tagung des Ökumenischen Rates für praktisches Christentum, in der die evangelischen, amerikanischen und griechisch-orthodoxen Kirchen der Welt vertreten sind, ist heute in Chexbres eröffnet worden. Den Vorsitz führte der Präsident des Deutschen Evangel. Kirchenausschusses, D. Kapler (Berlin), der in programmatischen Ausführungen die Verantwortung der Kirchen gegenüber den Bedürfnissen der Gegenwart entwickelte. Im Mittelpunkt der ersten Verhandlungen stand der Todeskampf des Christentums in Rußland. In der Aussprache über Frieden und Schiedsgerichtsbarkeit an der u. a. Erzbischof Söderblom, Professor Dr. Weiskopf, der Bischof von Manchester und der frühere holländische Arbeitsminister Professor Slotemaker de Vreine sich beteiligten, wurde die Verantwortung der Kirchen zur Beeinflussung der öffentlichen Meinung im Sinne des Friedensgedankens zum Ausdruck gebracht. Der Konferenz soll u. a. ein umfassender Plan zur Vereinfachung der Gesamtleitung der Bewegung vorgelegt werden. Für die Verhandlungen sind fünf Tage vorgesehen.

Schnellzug überfährt Automobil

Wth. München, 1. Sept. Bei Laufen (Oberbayern) wurde gestern Abend ein Automobil von dem Schnellzug Berlin-Berchtesgaden überfahren. Die beiden Insassen des Wagens, Frank Wangs aus Betting und Anna Kuchbauer aus Otting, wurden getötet. Nach der bisherigen Untersuchung soll die ordnungsmäßig gefahrene Schranke wieder geöffnet worden sein.

Eiserjudtsdrama in Budapest

Wth. Budapest, 2. Sept. (Zuspruch.) Eine der bekanntesten Schauspielerinnen des Budapest Nationaltheaters, Helene Parizianu, die Gattin eines höheren Beamten der Staatspolizei, feuerte gestern Abend im Verlaufe einer Eiserjudtszene in der ehelichen Wohnung aus der Dienstpistole ihres Gatten mehrere Schüsse gegen diesen ab. Sodann richtete sie die Waffe gegen sich selbst; sie traf sich in die Herzgegend und brach tot zusammen. Die Verletzungen des Gatten sind nicht lebensgefährlich.

Der Tod in den Bergen

Wth. Bogen, 1. Sept. An der Nordwand des Rosengartens in den Dolomiten sind gestern Nacht die Leichen der Berliner Alpinisten Hans Ritter und Franz Streicher gefunden worden. Die jungen Touristen wollten am Samstag früh eine Besteigung des Rosengartens nordwand unternehmen. Beim Aufstieg glitt jedoch der vorangehende Tourist aus, stürzte die 400 Meter hohe Wand ab und rief im Sturz seinen Kameraden mit.

Das 20. Opfer des Wilden Kaisers.

Wth. Innsbruck, 1. Sept. Im Gebiet des Wilden Kaisers wurden gestern der Münchener Werkmeister Georg Kottner und seine Braut Berta Brunner tot bzw. schwer verwundet aufgefunden. Die beiden gerieten beim Aufstieg oberhalb der Gruten in einen Steinhagel, der durch eine vorangegangene Touristenpartie ausgelöst war. Zrl. Brunner wurde durch einen Felsblock der rechte Arm abgeschlagen; sie verlor das Gleichgewicht, stürzte ab und blieb mit zerstückelten Gliedern liegen. Kottner erlitt schwere Verletzungen. Das ist der 20. tödlich verlaufene Bergsteigerunfall im Wilden Kaiser in diesem Jahre.

Autounfall in Oregon

Wth. Turner (Oregon), 2. Sept. (Zuspruch.) Ein Kraftwagen wurde, als er einen Bahnübergang passierte, von einem Zug erfasst und zermalmt. Die Insassen: 3 Frauen und 2 kleine Mädchen, die ein und derselben Familie angehörten, wurden getötet.

Zunfemeldungen

Deutscher Protest gegen die Nichterteilung des französischen Einreisevisums an den General Graf Molle.

cnb. Berlin, 1. Sept. (Eig. Meldung.) Zu der Angelegenheit des Generals Graf Molle, der das Grab seines Sohnes besuchen wollte, dem aber das Visum vom französischen Generalkonsulat nicht erteilt worden ist, weil ein General gleichen Namens auf der Liste der Kriegesbeschädigten steht, erfahren wir von unterrichteter Seite, daß der Fall in Paris aufgegriffen wird.

Kinderlähmung im Departement Sarthe.

Wth. Paris, 2. Sept. (Zuspruch.) Im Departement Sarthe sind gegenwärtig 18 Fälle von spinaler Kinderlähmung festgestellt. In 14 Fällen sind 3 Fälle tödlich verlaufen.

Unfugige Gerüchte über ein deutsches Militärbündnis mit Italien, Ungarn und Bulgarien.

cnb. London, 2. Sept. (Eig. Meldung.) In einem englischen Sonntagblatt ist ein Artikel erschienen, der von einem Militärbündnis zwischen Deutschland, Italien, Ungarn und Bulgarien spricht. Das Blatt ist politisch nicht sonderlich ernst zu nehmen, hat aber doch eine gewisse Bedeutung, da es eine sehr große Auflage hat. Wie wir von unterrichteter Seite erfahren, ist an den Behauptungen kein wahres Wort.

Aus den Nachbar-Städten

Aus Groß-Dortmund

Einbrecher auf freier Tat erwischt. Der Kriminalpolizei ist am Sonntag ein guter Fang gelungen. Es war gegen 4 Uhr früh, als zwei Personen der Bahnhofswache Mitteilung machten, daß sie fünf Männer mit mehreren Koffern, schwer beladen, zu einem Hause in der 2. Kampfsstraße gehen sahen. Die Polizei machte sich sofort auf. Die näheren Feststellungen ergaben, daß in einer Textilwarengroßhandlung in der 1. Kampfsstraße ein Einbruch verübt worden war. Da der Verdacht bestand, daß die gesehenen Personen Waren aus der Großhandlung fortgeschafft, mithin also die Einbrecher waren, wurde die Kriminalpolizei benachrichtigt, die kurz darauf fünf Männer und eine Frau festnahm. Das Diebesgut befand sich in den Händen dieser Personen. Es wurde von der Kriminalpolizei sichergestellt. Weitere Ermittlungen in der Angelegenheit werden noch fortgeführt.

Überfallen. Ein Schlosser aus der Clausstraße war in einer Wirtschaft an der Vornstraße. Beim Verlassen des Lokals wurde er von unbekannten Personen mit einem stumpfen Gegenstand auf den Kopf geschlagen, so daß er erhebliche Verletzungen davontrug. Er mußte zur Behandlung ins Brüderkrankenhaus gebracht werden.

Blutige Auseinandersetzung. Am Sonntag gegen 21 Uhr geriet in einem Hause in der Weidmühlstraße ein Schreiner aus der Holsteinerstraße mit dem Wohnungsinhaber in eine Auseinandersetzung, in deren Verlauf der Wohnungsinhaber einen harten Gegenstand ergriff und damit seinen Gegner am Kopfe so schwer verletzete, daß der Mann blutüberströmt da stand. Er mußte ins Brüderkrankenhaus gebracht werden. Lebensgefahr besteht jedoch nicht.

Zum Mord in der Leopoldstraße. Voruntersuchung wegen Körperverletzung mit Todeserfolg eröffnet. — Der Täter bleibt in Haft. Am Sonntag, den 24. August, wurde im Hause Leopoldstraße 23 der Juvale Otto Kombrink nach vorausgegangenem Streit von dem im gleichen Hause wohnenden Arbeiter Karl Segref mit einem Beil erschlagen. Unmittelbar nach der Tat wurde S. verhaftet. S. befindet sich seit einigen Tagen im hiesigen Untersuchungsgefängnis. Der Untersuchungsrichter hat gegen ihn die Voruntersuchung wegen Körperverletzung mit Todeserfolg eröffnet. Da der Haftbefehl bestätigt wurde, wird S. mindestens bis zum Abschluß der Voruntersuchung in Haft bleiben.

Zu einem wüsten Auftritt kam es am Sonntag gegen 21.15 Uhr vor einer Wirtschaft im Stadtteil Eving. Ein angestrichener Arbeiter wurde vom Lokalinhhaber an die frische Luft gesetzt, weil er mit Gästen in Streit geraten war. Vor dem Lokal schlug er jetzt Nabal, bedrohte den Wirt und verursachte einen solchen Lärm, daß in wenigen Augenblicken ein Menschenanlauf entstand. Eine Polizeistreife schritt ein, um die Menge auseinanderzutreiben. Unter dieser Befand sich auch der angestrichene Arbeiter, der einem Beamten den Hirschfänger aus der Scheide zog und ihm damit einen Stich in den Oberarm versetzte. Die Verletzung war glücklicherweise nicht ernstlicher Natur. Gegen den Täter ist Anzeige erstattet worden.

Lebensmüde. Ein Arbeiter in der Kaiserstraße beschloß in den späten Abendstunden des Sonntag, seinem Leben durch Erhängen ein Ende zu machen. Noch im letzten Augenblick wurde aber die Tat von einer Hausbewohnerin bemerkt. Die verschaffte sich Eingang in die Küche, in der der Lebensmüde die Tat bereits ausgeführt hatte und schnitt ihn ab. Ein schnell benachrichtigter Polizeibeamter stellte bei dem bereits leblosen Manne Wiederbelebungsversuche an, die auch von Erfolg waren. Der hinzugekommene Arzt ordnete darauf die Einlieferung des Lebensmüden in das Johannedshospital an. Schwere wirtschaftliche Sorgen sollen den erst 31 Jahre alten Mann nach Angaben seiner Ehefrau zu dieser verzweifeltsten Tat getrieben haben. Vor einiger Zeit soll er von Hause fort auf der Suche nach einer Erwerbsmöglichkeit gewesen sein. Als ihm nicht gelungen war, Arbeit zu finden, beschloß er nach Rücksprache mit seiner Frau aus Mangel an Lebensvorsorgen die Ausführung der Tat.

Nach stimpflich abgelassen. Gestern früh gegen 8.15 Uhr fuhr ein Lastkraftwagen mit Anhänger, der einer Vieleselber Firma gehörte, in Richtung Stadtmitte. Lastwagen und Anhänger waren mit Strohballen schwer beladen. Infolge der Größe des Apparats kam in Höhe der Dortmunder Eiswerke der Anhänger ins Schleudern und drückte den Motorwagen quer zur Fahrbahn. Dieser fuhr jetzt über den Bürgersteig gegen eine Mauer. Der Motorwagen wurde am Kühler beschädigt. Zum Glück passierte im gleichen Augenblick niemand die Unfallstelle. Eine Verletzungsgefahr war aber die Folge des Unfalls. Erst nachdem der Anhänger abgetoppelt war, konnte der etwa 15 Minuten unterbrochene Verkehr wieder durchgelaufen werden. Die Straßenbahn erlitt dadurch einige Minuten Verspätung.

Gegen Biersteuer-Erhöhung und Einführung der Getränkesteuer. Das Dortmunder Wirtschaftsbild hat gemeinsam mit dem Verband Dortmunder Bierbrauer, dem Bund der Hotel-

Restaurant- und Café-Angestellten und dem Zentralverband der Hotel-, Restaurant- und Café-Angestellten eine Eingabe an Magistrat und Stadtvorordnetenkollegium gerichtet, in der mit eingehender Begründung gegen eine etwaige Erhöhung der derzeitigen Biersteuer und gegen die Einführung der Gemeinde-Getränkesteuer Stellung genommen wird. Gleichzeitig hat der Verband rheinisch-westfälischer Brauereien in einer Eingabe an die Industrie- und Handelskammern sich gegen diese beiden Steuern ausgesprochen. Im übrigen ist man in weiten Kreisen der Ansicht, daß die Erhöhung der Biersteuer, verbunden mit der Verzehrssteuer, den Rückgang des Bierkonsums noch beträchtlich verstärken wird und daß die erwarteten Mehreinnahmen für die Gemeinden bestimmt ausbleiben werden. Nur werde dabei mancher Wirt zur Strecke gebracht.

Bocke vom Affen gebissen. Bei einer in Boele gastierenden Artistengruppe aus Breslau wurde ein vor dem Zelt stehender 4-jähriger Junge des Schulhausmeisters F. von hier, Kirchstraße, von einem Affen in das rechte Bein gebissen, wodurch eine klaffende Wunde entstand. Ein anderer Junge hat den Affen von der Stelle weggerissen, sonst wäre das Unglück noch größer geworden. Der Affe ist unter dem Drahtverbau hervorgekrochen. Das verletzte Kind mußte in ärztliche Behandlung gegeben werden.

Hessinghausen. Die gefährlichen Straßenbahnschienen. Beim Überqueren der über die Herner Straße führenden Straßenbahnschienen kam die Schülerin Hise Meyer aus Herne mit ihrem Fahrrad zu Fall und zog sich neben Kopfverletzungen vermutlich auch innere Verletzungen zu.

o Mankenstein. Vom Tode gerettet. In der Nähe des Turbinenwerkes in Mankenstein geriet am Donnerstag gegen 6 Uhr abends der 18-jährige Paul Sebestreit aus Welper in die Gefahr des Ertrinkens. Die Insassen zweier Raddelboote bemerkten den Kampf des S. und eilten zu Hilfe. Es gelang ihnen, den Verunglückten zu bergen. Bestimmungslös schaffte man ihn ins Krankenhaus Mankenstein, wo er sich inzwischen wieder erholt hat.

h Münster. Der Mann mit den Glühbirnen. Bei verschiedenen Familien erschien ein etwa 28-jähriger Mann und versuchte den Leuten Glühbirnen für vier bis sechs Reichsmark „anzudrehen“, die angeblich viel besser brennen sollten. Das stimmt zwar. Aber hat ihr Licht etwa 10 Minuten das Heim in voller Helle erstrahlen lassen, tritt tiefe Finsternis ein; denn die Birnen brennen durch und es entsteht Kurzschluß. Bei dem Mann mit den Glühbirnen handelt es sich anscheinend um einen Ausländer.

h Minden. „Was sagt mein Mädel dazu?“ Also die Geschichte war so: Er ist Chauffeur in Bad Deynhausen, und sie wohnt in Hausberge. Sagen wir zu den beiden Leni und Fred. — Fred war in Leni ganz vernarrt, hatte sich mit ihr verlobt und konnte auf einmal nicht mehr bei seiner Angebeteten landen. Das wurmte ihn. Ein einziges Mal wollte er's noch versuchen. Sprach's und ging hin. Doch wieder vergeblich. Fred wurde nicht erhört. Da kam die Katastrophe. Fred zog ein Messer aus der Tasche und brachte sich einen Schnitt in die Kehle bei, wohl nicht in der Absicht, seinem Liebesleben ein Ende zu machen, vielmehr, um Leni Marzumaachen, er opierte sich ihr ganz auf. Jetzt hat Fred den Schnitt am Hals, und seine Leni will immer noch nichts von ihm wissen.

h Bielefeld. Todessturz. Beim Birnenpflücken stürzte der Sohn des Straßenbahnschaffners Kombrink von der Leiter und brach sich das Genick, so daß der Tod auf der Stelle eintrat. Der junge Mann stand im 18. Lebensjahre.

h Duisburg. Ein albernere Streitgrund. Die 100köpfige Belegschaft der Dapollin-Gesellschaft ist aus einem seit Jahren Grunde in den Ausstand getreten. Einer Sportabteilung der Angestellten gehören auch vier Arbeiter aus dem Werk als aktive Mitglieder an. Die Belegschaft nahm hieran Anstoß und forderte die vier Arbeiter auf, in der Abteilung nicht mehr mitzuspielen. Da in einer abgehaltenen Versammlung der Belegschaft die vier Arbeiter erklärten, aus der Sportabteilung nicht austreten zu wollen, trat die gesamte Belegschaft in den Ausstand.

h Kierspe. Heimende Roggenähren sind kein Viehfutter. Die Schafe des Landwirts Fr. Schriever zu Vorderste Berg hatten auf dem abgeernteten Roggenfeld des Landwirts Fr. Schriever zu Vorderste Berg einige Ähren gefressen. Da der Roggen infolge des anhaltenden Regens bereits geerntet war, bekam einigen Schafen das Futter nicht. Vier gingen ein und drei mußten notgeschlachtet werden. Mehrere andere fraßen noch nicht wieder. Dem Besitzer ist dadurch ein empfindlicher Schaden entstanden.

h Bielefeld. Ein gemeiner Streich passierte hier in der Samstagsnacht. Ein Hertenöhrer Herr, der hier auf der Jagd gewesen war und länger verweilt hatte, wollte auf der Heimfahrt einen Landwirt mitnehmen. Als er nun die abschüssige Dorfstraße mit seinem Auto besuhr, hatte

man ihm aus Baumstämmen eine Barrikade errichtet. Da bei einem plötzlichen Bremsen auf der abschüssigen Straße sich der Wagen überschlagen hätte, nahm der Fahrer das Hindernis, ohne besonderen Schaden zu nehmen. Die sofort benachrichtigte Landjägerei nahm die Ermittlung auf. Wie wir hören, ist es gelungen, die Täter bereits zu ermitteln. Jedenfalls hängt das Attentat mit einer vorher stattgefundenen politischen Auseinandersetzung zusammen, wie sie am Bielefelder üblich ist.

h Burg. Todessturz durch die Bodenlufe. Als der 58-jährige Arbeiter Peter Goffein einen Seuboden des Tiemeyerschen Gehöftes in Borsloß betrat, trat er einen Fehltritt und stürzte durch die Bodenlufe in die Tiefe. Der Tod trat auf der Stelle ein. Die Leiche wurde zur gerichtlichen Obduktion nach Bielefeld gebracht.

h Borchhorst. In's Kartoffelfeuer gestoßen. Mehrere Kinder hatten sich hier auf einem Felde ein Kartoffelfeuerchen angezündet und es angezündet. In böswilliger Absicht gab plötzlich ein Junge dem fünfjährigen Sohn des Arbeiters L. einen Stoß, so daß es in das Feuer stürzte und sich beide Hände schwer verbrannte. Glücklicherweise sprangen Leute hinzu und befreiten das Kind aus der lebensgefährlichen Lage.

Eingelandt

Für Artikel unter dieser Rubrik übernimmt die Redaktion nur die prägnanteste Verantwortung.

Unhaltbare Zustände auf der oberen Schützenstraße!

In der augenblicklichen heißen Nachsommerzeit sind die Straßenverhältnisse der Schützenstraße direkt zu einer Plage für die Anwohner, sowie für die zahlreichen Passanten geworden, welche die Schützenstraße täglich mehrmals benutzen müssen. Bei dem außerordentlich starken Auto-, Motorrad- und sonstigen Fahrzeugverkehr auf dieser Hauptverkehrsstraße nach Anna-Hamm und Grödenberg-Arnsberg ist der aufgewirbelte Staub derart, daß er nicht gerade gesundheitlich fördernd wirkt, abgesehen von der Kleidung der Fußgänger, die auch durch denselben in hohem Maße geschädigt wird. Allein am vorgestrigen Sonntagnachmittag, in der Zeit von 14—15 Uhr, wurden nicht weniger als 43 Autos und 26 Motorräder gezählt. Es muß anerkannt werden, daß an zwei Tagen der letzten Woche die Schützenstraße gesprengt worden ist, aber nur bis zur Grünstraße. Hierdurch wird unbedingt der Eindruck erweckt, daß die Stadtverwaltung anscheinend vergessen hat, daß die überwiegende Mehrzahl der Bürger, die die Schützenstraße täglich passieren muß, noch höher hinauf, bzw. in der Siedlung an der Lützen- und Paulstraße wohnt, die doch wahrscheinlich auch zu den Steuerzahlern gehört. Es wäre unbedingt notwendig, den Sprengwagen in Zukunft bis zur Lützen-, evtl. bis Paulstraße fahren zu lassen. Diese 300—400 Meter werden doch wohl kaum im Verhältnis zur Abstellung der Staubplage, wofür sehr viele Bürger der Stadtverwaltung Dant und Anerkennung zollen würden, erhebliche Mehrkosten verursachen.

Ein weiteres großes Uebel ist der außerordentlich schlechte bauliche Zustand der Schützenstraße von der Hermannstraße bis zur Eisenbahnunterführung am Bahnhof Schwerte-Ost. Schon seit Jahren arbeiten alle paar Tage 4—5 Arbeiter daran, die Schlaglöcher der Straße mit Splitt zu füllen, zum Leidwesen der zahlreichen Radfahrer, die ihre teuren Bereifungen auf den scharfen, spitzen Steinen, die von den rücksichtslos jagenden Autos aus den Löchern heraus auf den Fahrdamm geschleudert werden, zuschanden fahren; zum größeren Schaden aber für die Fußgänger, die ihr Schuhwerk auf diesen Steinen total zerreißen. Mit diesen Ausgaben, die der Stadtverwaltung durch diese dauerhaften Reparaturen bisher entstanden sind, hätte nach Ansicht der Einfender die Straße schon längst mit einer Feerdecke versehen werden können, wie diese bereits vom städt. Hygien an der Hermannstraße bis zur Hermannstraße vorhanden ist.

Die Einfender geben sich der Hoffnung hin, daß seitens der Stadtverwaltung sehr bald etwas geschieht, um diese unhaltbaren Zustände, die sich sehr zum Schaden der Anwohner und Passanten auswirken, zu beseitigen.

Mehrere Bürger und „Auch“-Steuerzahler.

766 Millionen Reichsmark für Nahrungsmittelaufnahme in 7 Monaten.

Nach den Ermittlungen des Statistischen Reichsamts betrug die Einfuhr von Getreide, Butter, Käse und Eiern in das deutsche Zollgebiet (Spezialhandel) im Juli 1930 766 Millionen Reichsmark und im Zeitraum Januar bis Juli 1930 766 Millionen Reichsmark.

Warenbezeichnung	Juli 1930	Jan. b. Juli 1930
Weizen	16 817	165 391
Roggenmehl	1	5
Roggen	179	6 796
Weizenmehl	482	6 242
Gerste zur Viehfütterung	14 856	150 654
Andere Gerste	34	1 857
Hafer	121	1 857
Milchbutter, Butter	42 723	217 017
Schmalz		

Käse (Hart- und Weichkäse)	10 637	53 655
Eier, Federhühner und Federwild	18 192	141 581

Börsen und Märkte

g Dortmund, 2. Sept. Bericht über die Preisfeststellung des gestrigen Schlachtviehmärktes. Dem Schlachtviehmärkte waren zugeführt: 905 Stück Großvieh, 309 Kälber, 2 Ziegen, 2422 Schweine. Der Marktverlauf war bei Großvieh schlecht, bei Kälbern gut, bei Schweinen gut. Es wurden gezahlt für 50 Kilo Lebendgewicht: Ochsen: a) 1. 58—61, b) 1. 53—56; c) 50 bis 52. Bullen: a) 54—57, b) 48—53, c) 47—49, d) 40—43. Kälber: a) 50—53, b) 46 bis 49, c) 42—45, d) 32—41. Kalbinnen: a) 55—56, b) 52—54, c) 45—50. Kälber: a) 80—85, c) 70—79, d) 58—69. Schweine: a) 67—68, b) 68—70, c) 69—72, d) 68—71, e) 65—68, g) 60—64.

Was hören wir im Rundfunk?

Mittwoch, den 3. September 1930.

07.05: Morgensonkonzert.
07.30: Brunnensonkonzert aus Bad Salzungen.
08.30: Mutter und Kind.
10.15: Schallplattenkonzert.
12.10: Schallplattenkonzert.
13.05: Mittagskonzert.
15.00: Junbmädchenstunde.
16.05: Die Welt im Buch.
16.45: Neues aus dem unterirdischen Rom.
16.45: Bagabundenerzählungen.
17.10: Frauenstunde.
17.30: Vesperkonzert.
18.30: Aus Recht und Praxis der Wohlfahrtspflege.
19.15: Die Stunde des Arbeiters.
19.40: Der junge Mensch.
20.00: Josef-Plant-Abend.
21.00: Nachtmusik und Tanz.

Zeitschriftenchau

„Die Gartenlaube“ Heft 35.

„Eine geborene Uhlendary“, der neue Roman von Anna Elisabeth Weirauch, beginnt jetzt in der „Gartenlaube“. Ihre kultivierte, mit seinem Humor gepaarte Darstellungskraft hat die Verfasserin einen Platz in der zeitgenössischen Literatur gesichert. Außer dem Roman bringt die neue „Gartenlaube“ eine Reihe interessanter Beiträge. Wir nennen nur: „Frauen am Mikroskop“, ein lebendiges Bild aus dem Berufsleben der modernen Frau, „Als Parlamentarier beim Feinde“, eine spannende Erlebnisgeschichte aus dem Weltkrieg, den reich illustrierten „Fahrtreue des Wassers“ und die lustigen Vadebilder von Tieren.

Humor

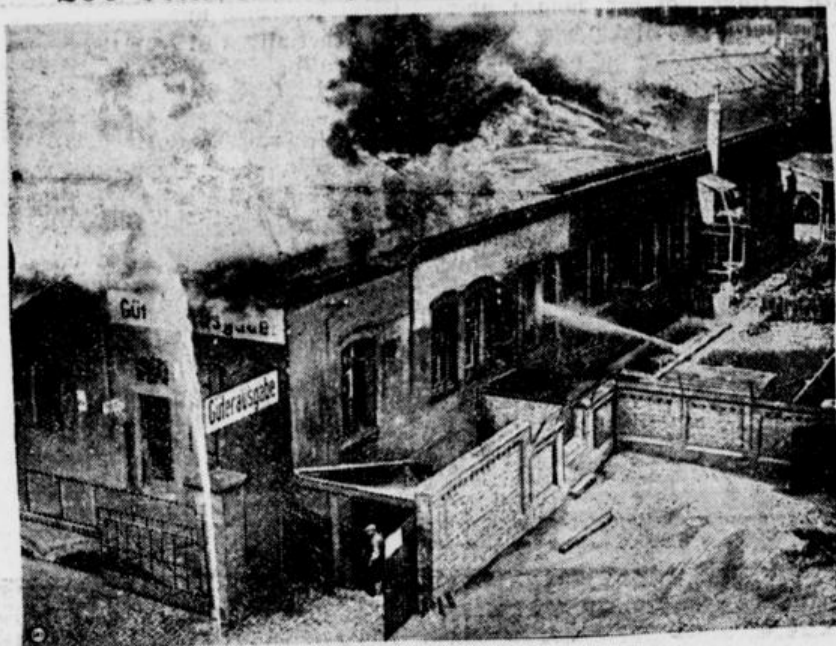


„Na, Fräulein, du bist ja heute so hübsch!“
„Na, Mutti hat mir doch Schokolade verprochen, wenn ich nichts über meine ulkige Waise sage.“



„Gratuliere, lieber Meier, wieder auf — Ganz außer Gefahr?“
„Noch nicht ganz. Morgen kommt der Doktor noch mal.“

200 beladene Eisenbahnwagen brennen.



Der Riesenbrand auf dem Güterbahnhof Hannover-Nord.

In der Westhalle des Güterbahnhofs Hannover-Nord brach in einem Deltwagen Feuer aus, das in wenigen Minuten den ganzen 300 Meter langen Schuppen ergriff, in dem täglich die Deltzüge beladen werden. In ununterbrochener Folge explodierten Spiritus-, Öl- und Benzinbehälter und flogen mit lautem Knall in die Luft. Auch auf zwei weitere Häuser griff das Feuer über und bedrohte bereits die Fabrik-

gebäude der Continental-Gummifabrik, die nur mit Mühe geschützt werden konnten. Der Schaden ist außerordentlich hoch, sind doch mit der Halle etwa 200 mit den verschiedensten Gütern beladene Waggons niedergebrannt. Ein Arbeiter wird vermisst.

Unser Bild zeigt die in Brand stehende Westhalle.

Aus der Wahlbewegung

Für Artikel unter dieser Rubrik übernimmt die Redaktion nur die pressegesetzliche Verantwortung.

Mitgliederversammlung der Deutschen Volkspartei.

Gestern Abend fand im Lokale Nettstadt (zur Helle) eine Mitgliederversammlung der Deutschen Volkspartei, Ortsgruppe Schwerte, statt, die sich eines guten Besuches erfreuen konnte. Der 2. Vorsitzende, Rechtsanwalt Strahlmann, eröffnete mit Begrüßungsworten die Versammlung. Dann richtete Frau Weidemann, Hferlohn einige beherzigende Worte an die Frauen. Rednerin sagte, daß dieser Wahllampf auf allgemeine politische Dinge abgestellt sei. Sie erinnerte an die große Frauentagung in Hferlohn und erwähnte, daß die Ehe und Familie als die Keimzelle des Staates heute bedroht sei. Die Familie müsse gegen alle Angriffe geschützt und das Verantwortungsgefühl wieder geweckt werden. In der kommenden Zeit stehe die Wahrung der christlichen Belange mit im Vordergrund; die D. V. P. habe sich hierfür stets eingesetzt. Rednerin erinnerte u. a. an die Stellungnahme der Partei beim Konföderat in Preußen. In die Religion dürfe keine Politik hineingetragen werden. Dr. Scholz wollte eine durchgreifende Reform (Reichsreform). Bei der Schaffung eines nationalen Staates mit einer mäßig gültigen Verwaltung dürften die Frauen nicht zurückstehen. Frau Weidemann kam dann näher auf die Außenpolitik zu sprechen, auf die durch Stresemann veranlaßte Rheinlandbefreiung. Der Kriegsschuldigen-Artikel müsse weiter bekämpft und das Versailles Diktat aufgehoben werden. Die D. V. P. rufe dazu auf, das Werk Bismarcks zu vollenden, sie wolle dem Einheitsstaat zustreben. Diese Partei vertrete ein national christlich gesinntes Bürgertum.

Nach dem lebhaften Beifall der Zuhörer ergriff dann Dr. Biplinghoff das Wort und sprach über die politische Lage. Redner machte kurze sachliche Erläuterungen. In den letzten Jahren sei die allgemeine Verwirrenheit noch nie so groß gewesen, wie vor diesen Wahlen. Redner wandte sich gegen eine deutschnationale Politik. Entweder man bekämpfe sich zu einem Handlungs- und Reformprogramm oder stelle sich radikal ein. Die große Zahl der Nichtwähler müsse an die Urne gebracht werden. Seit gefährlicher als diese sei jedoch der Typ des unzufriedenen Bürgers, der radikal wählen wolle. Es gäbe Leute, die nationalsozialistisch wählen wollten, was man nie vermutet hätte. Die Nationalsozialistische Partei fordere Verstaatlichungsmaßnahmen, die auch die kleinen Existenzen bedrohe und alle Werte zerstöre. Redner wandte sich dann gegen den Vorwurf, daß die D. V. P. bisher versagt habe. Soweit wie möglich habe diese Partei praktische Arbeit geleistet und sich in die Regierung eingeschaltet. Wohl sei in den letzten zehn Jahren sozialistische Politik getrieben worden. Die D. V. P. habe bisher ihre wichtigsten Aufgaben in der Außenpolitik gesehen und auf Stresemann könne die Partei stolz sein. (Rheinlandbefreiung usw.) Es sei nunmehr die Möglichkeit gegeben, die endgültige Befreiung Deutschlands anzubahnen. In der Innenpolitik habe die D. V. P. stets bestimmte Grundsätze vertreten. Eine Reform an Haupt und Gliedern im Reich sei ein Gebot der Stunde. Nur eine große Politik mit dem Blick auf das Ganze komme heute infrage.

Dr. Biplinghoff sprach über die Notverordnung, bei deren Beschlußfassung die Partei mit Bedenken zurückgehalten habe. Eine Reform müsse auf den verschiedensten Gebieten durchgeführt werden. Die D. V. P. stehe auf dem Boden der Verfassung, sie müsse diese aber da an-

greifen, wo sie etwas Falsches erblicke, um eine Aenderung herbeizuführen. Redner wandte sich ferner gegen den großen Beamtenapparat. Eine Reichsreform mit dem Ziel auf den Einheitsstaat sei zu erstreben. Mit einer gewissen Verwaltungsentum könne nicht gebilligt werden, eine sachliche Vorbildung und Leistung bei Besetzung der Stellen sei ausschlaggebend. Ferner sei eine Reform der finanziellen Verhältnisse notwendig. Sparfameit und Ordnung müßten wieder einkehren. Weil die D. V. P. die Not der Zeit früh genug erkannt habe, habe sich der Gedanke und das Ziel ergeben, alle staatsbewußten bürgerlichen Parteien zu einer großen Einheitsfront zusammenzufassen, die stets angestrebt worden sei. Eine einseitige Sammlung komme nicht in Frage. Redner appellierte an die Treue gegenüber dem Reichspräsidenten, dem deutschen Volk und Vaterland und schloß im Hinblick auf den 14. September seine Ausführungen mit den Worten: „Deutscher Michel, wache auf, gleiche die Schlafmütze herunter, deutscher Michel, wache auf, der Hahn hat gekräht.“ In der Aussprache gab es dann noch mancherlei Anregungen.

Bücher- und Zeitschriftenchau

Wer schreibt am meisten? Von Zeit zu Zeit ertönt die Klage, daß viel zu viel geschrieben (und gedruckt) würde und daß die Schwierigkeiten von Autor, Verleger und Buchhändler einfach aus dem zu großen Angebot an Büchern zu erklären seien. Dabei denkt man natürlich vor allem an die sogenannte „Schöne Literatur“, die Bücher der Schriftsteller, die „nichts weiter tun, als schreiben“. Tatsächlich stehen ihre Werke in der Gesamtheit des deutschen Büchermarktes an erster Stelle: die Statistik für 1929, die im „Börzenblatt für den Deutschen Buchhandel“ veröffentlicht wurde, nennt unter den 27 002 Neuerscheinungen und Neuauflagen 4172 Werke der „Schönen Literatur“. Wer aber folgt dann? Zunächst die große Gruppe der Wirtschaft- und Sozialwissenschaft, zu der auch Politik und Statistik rechnet, mit 2106 Werken, dann aber gleich die Theologen mit 2078 Nummern. Freilich sind darunter viele kleine Broschüren und Traktatchen. An vierter Stelle stehen die Schulbücher (1875), an fünfter die technische Literatur, dann kommen die Juristen (1583) und die Jugendschriftsteller (1496). Wollte jemand, ehe er ein Buch schreibt, darauf achten, auf welchem Gebiete er die geringste Konkurrenz hat, so würde er hier die Gruppe „Allgemeine Sprachwissenschaft und Literaturen“ mit nur 93 Werken finden. Aber dem geringen Angebot entspricht hier gewiß auch eine geringe Nachfrage, sodaß es ausfallsreicher bleibt, sich unter die Bestseller zu mischen, die 15,45 Prozent der Gesamtproduktion bestreiten.

Verantwortlich für Lokales, Kommunalpolitik, Feuilleton, Provinzielles, Gerichtsfall u. Sport Hans Eberhard Leg. Schwerte.

Die zahl. Abonnenten

werden gebeten, unseren Zeitungsboten die Bezugsquittungen beim ersten Vorzeigen zu bezahlen.

Geschäftsstelle der Schwertener Zeitung

Oeffentliche Wahlversammlung der Konservativen Volkspartei

am Mittwoch, den 3. September, abends 8 Uhr im „Westfälischen Hof“.

Redner:

Dr. Heinz Dähnhardt Spandau

Rettet das Reich - ordnet den Staat!

Wählt Männer der Tat!

Wählt Liste 16 - Treviranus - Dähnhardt



Unser Roman

„Glauben sollst du und vertrauen!“

von Gert Rothberg ist

in Buchform erschienen und kostet in Ganzleinen Mk. 4,- in Halbleinen Mk. 3,-

Zu haben in der

Buchhandlung Carl Braus, Bahnhofstr. 3

Lichtspiele zur Reichskrone

Heute bis Donnerstag

Lux der König der Abenteuer in seinem neuen Erlebnis

Die grüne Laterne

Abenteurerfilm in 7 Akten Carl Auen in der Hauptrolle.

Vater, vergib mir

Eine Tragödie aus dem Leben in 6 Akten.

Lustspiel

Ermäßigte Eintrittspreise 0.40, 0.60, 0.80, 1.00

Wer zieht nach Dortmund?

Biete in Dortmund billige Altwohnung, 5 Zimmer, (3 große, 2 kleine) I. Etage, Stadtmitte, 8 Minuten vom Hauptbahnhof.

Suche in Schwerte 4 bis 5 Räume, evtl. 3 Zimmer mit Mansarde, Stadtmitte, am liebsten Altwohnung.

Angebote unter Nr. 3212 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.



Teppiche Läufer

Balatum - Stragula

H. Hosang

Markt

Fernruf 2430 6

Zwangsvollstreckung

Am Mittwoch, den 3. September 1930, 10 Uhr, werde ich in Schwerte, Bestenstr. (bei Möller), bezw. an Ort u. Stelle:

1 Klavier, 1 Auszieh-tisch, 6 Stühle m. Leder-sitz, 1 Dauerbren-ner, 1 Schreibtisch, 1 Schreibmaschine (Car-men), 1 Zither, 1 Sofa, 1 Radio-App. (3 Röh-ren), 1 Gf-Service, 1 Kaffeeservice, 1 Kamin, Vertikow u. a. m.

Öffentlich meistbietend gegen Barzahlung ver-steigern. 3216

Schwerte, d. 2. 9. 1930.

Kubon, Gerichtsvollzieher fr. A.

Mittwoch, den 3. ds. Mts., vorm. 8 Uhr, wird auf der Freibant

Schweinefleisch

verkauft. 3215

Schlachthofverwaltung.

Gewecktes, ordentliches

Lehrmädchen

per 15. Sept. gesucht.

Brühmann,

Ostenstraße 20.

Ein gr. 3210

Ein gr. 3210

Ein gr. 3210

Ein gr. 3210

Ein gr. 3210

Ein gr. 3210

Ein gr. 3210

Ein gr. 3210

Ein gr. 3210

Ein gr. 3210

Ein gr. 3210

Ein gr. 3210

Ein gr. 3210

Ein gr. 3210

Ein gr. 3210

Ein gr. 3210

Ein gr. 3210

Ein gr. 3210

Ein gr. 3210

Ein gr. 3210

Ein gr. 3210

Ein gr. 3210

Ein gr. 3210

Ein gr. 3210

Ein gr. 3210

Ein gr. 3210

Ein gr. 3210

Ein gr. 3210

Ein gr. 3210

Ein gr. 3210

Ein gr. 3210

Ein gr. 3210

Ein gr. 3210

Ein gr. 3210

Ein gr. 3210

Ein gr. 3210

Ein gr. 3210

Ein gr. 3210

Ein gr. 3210

Ein gr. 3210

Ein gr. 3210

Ein gr. 3210

Ein gr. 3210

Ein gr. 3210

Ein gr. 3210

Ein gr. 3210

Ein gr. 3210

Ein gr. 3210

Ein gr. 3210

Ein gr. 3210

Ein gr. 3210

Ein gr. 3210

Ein gr. 3210

Ein gr. 3210

Ein gr. 3210

Ein gr. 3210

Ein gr. 3210

Ein gr. 3210

Verkauf...
Mittwoch, den 3.
September 1930, 10 Uhr,
ich in Schwerte,
enst. (bei Möller),
an Ort u. Stelle:
Klavier, 1 Auszieh-
sch, 6 Stühle m. Le-
stisch, 1 Schreib-
sch, 1 Schreibstisch, 1
Schreibmaschine (Car-
n), 1 Zither, 1 Sofa,
Radio-App. (3 Röh-
n), 1 Gf-Service, 1
Kaffee-Service, 1 Kamin,
Kerzen u. a. m.
tlich meistbietend
in Versteigerung ver-
kauft. 3216
Schwerte, d. 2. 9. 1930.
Ruben,
Schwertschmied fr. A.
Mittwoch, den 3. ds.
vorn. 8 Uhr, wird
der Freibank
Schweinefleisch
auf. 3215
Schloßhofverwaltung.
eines, ordentliches
ehrmädchen
15. Sept. gesucht.
Brühmann,
Ostenstraße 20.
Ein gr. 3210
Kotten
guter Lage zu pachten
ucht. Angebote unt.
G. W. an d. Geschäfts-
fer Zeitung.
Eintrittskarten
u. Programme
in modernster Ausführung
Schwertschmied
Carl Braus, Schwerte
n großes
Zimmer
a vermieten.
Wiesenweg 14
igung
amer der
en-Centrale
ie vor
04
otel Kaiserhof)
chafts- Nah- und
gster Berechnung.
hüt
ZERT
Eintritt frei
unde!
bare Pölze" — 80 M
stige Pölze" — 80 M
E. Boigt — 80 M
Koch — 1.— M
ung der Pölze
— 240 M
E. Gramberg
— 14.— M
piare gehören wie
mähigung.
Carl Braus
ke 3.

Seid Deutsche!

Eine Stunde Wahlpolitik in der Tschoschlowawel.
Von Franz L. Edenbrecher.

Sch, Ende August 1930.

Noch brummt mir der Kopf von der Stunde Deutsch, die ich im „Deutschen Haus“ zu Sch erlebt habe. Der Ort liegt in der Tschoschlowawel. Viele von uns wissen das gar nicht einmal. Keiner könnte von uns auf den Einfall kommen, daß die saubere Stadt zwischen dem sächsischen Vogtlande und der bayerischen Grenze etwa nicht zu Deutschland gehören könnte. Man will daran nicht einmal glauben, wenn man dem tschechischen Zollbeamten in Oberreuth — er grüßt übrigens mit den tschechischen Worten „Dobry den“ — und macht dabei den weltberühmten Franz-Josef-Strauß — den Fuß gesiegt hat und weiter in das Ausland eindringen darf, weil man als Salzschmelzer nicht in Verdacht geraten ist. Ich gehört zu den deutschen Städten, die vor allem einmal einen wichtigen Bismarckstein aufzuweisen haben. Er ist das Markzeichen der ganzen Landschaft.

Wenn man auf seiner Höhe steht, kann man nicht auf den Gedanken kommen, im Auslande und gar in einem unfreundlichen Auslande zu sein, spricht doch hier alle Welt deutsch, und gehören doch gerade die Vogtlanddeutschen und Egerländer zu dem liebenswürdigsten deutschen Volkstamm. Aber im „Deutschen Haus“ von Sch hatten sie an diesem Tage ihre Liebeswürdigkeit ganz vergessen. Und doch war ich so vertrauensvoll die Kellertreppe hinunter gestiegen, die Augen und das Herz noch voll von einem Schillerdenkstein, einer Büste des Turnvaters Jahn und einem Denkmal Theodor Körners, das den kämpfenden Freiheitskrieger zeigt, wie er — getroffen vom tödlichen Blei — vom Pferde stürzt.

Als sich meine Augen an das Halbdunkel des Gasthauses im „Deutschen Haus“ gewöhnt hatten, erkannte ich umher die Gesichter freundlicher Männer, die behaglich aus ihren Tabakpfeifen schmauchten und sich an Zigarren und Bier labten. Sie hatten Lust zu erzählen. „Wir müssen durch die Tschoschlowawel“, ist eine der ersten Mühsal, die ich bekomme. Ich habe aber auch welche zu geben und werde freudlich aber bestimmt gedrängt zu verraten, wie ich denn in Deutschland mein Brot verdiene. Als ich mich dann so ganz beifällig als Zeitungsmann bekannte, — da gingen allmählich alle Zigarren aus, und alle Pfeifen wurden kalt. Inzwischen bekam ich aber eine Stunde deutsche Wahlpolitik verabreicht, die ich zeitlebens nicht vergessen werde.

Da hieß es unter vielem anderen: „Wir hören von Euch in jeder Zeitung und von jedem Menschen, der aus Euren Kurorten zu uns nach Sch herein kommt, immer wieder die Worte nachdrücklich, steigendes Elend, Arbeitslosigkeit, außenpolitische Schwierigkeiten, Kriegsbombe“ und vieles Ähnliche. Wer aber sollte das

den Deutschen glauben, wenn er nichts anderes wußte, als daß sie jetzt wieder mit zwanzig und mehr Parteien zum Wahlkampf antreten!“ So sprang einer frisch in die Sache hinein. Und da wurden auch den anderen die Köpfe heiß und die Zungen sehr lebendig. Hier fehlte wirklich ein Rundfunk-Reporter mit seinem Mikrophon; denn was hier gesagt wurde, hätte in den Ohren aller Deutschen widerklingen müssen, obwohl hier keine Minister, keine Wirtschaftsführer, keine Gelehrten und keine Künstler das Wort nahmen, sondern schlichte Handwerker und Arbeiter ihrem deutschen Herzen Luft machten mit Selbstverständlichkeiten, die doch im Deutschen Reich selbst so gar keine Beachtung finden, Selbstverständlichkeiten wie diese: Es kann keinen Wiederaufbau der deutschen Wirtschaft und des deutschen Landes geben, wenn man nicht den Marxismus patiert. Deutschland wird niemals seiner drückenden Lasten und zermürbenden Sorgen ledig, wenn an zwanzig Parteien, die sich bürgerlich nennen, für zum Teil sehr kleinliche Interessen gegeneinander zu Felde ziehen. Es dürfte überhaupt nur eine Wahlparole in Zeiten wie diese geben, mußte ich mir in der Tschoschlowawel von Deutschen sagen lassen, die im Kampfe um ihr Deutschtum stehen und Tag für Tag dafür ihren Zoll an Unannehmlichkeiten bis zu schwersten persön-

lichen und wirtschaftlichen Schädigungen zu zahlen haben, nur die Parole: „Seid einig und seid Deutsche!“ Ob wir denn überhaupt kein Gefühl dafür hätten, im entscheidenden Ringen um die Gegenwart und um die Zukunft zu stehen? Ob jetzt überhaupt die Zeit sei, die besonderen Wünsche der Industrie, der Landwirtschaft, des Haus- und Grundbesitzes, des Handels und Gewerbes zum Gegenstand von Parteiprogrammen zu machen? Ob es jemals dringlicher gewesen sei, das Trennende beiseite zu stellen und sich im Ringen für Deutschlands Freiheit, für die Erhaltung deutscher Wirtschaft, deutschen Lebens, deutschen Geistes zusammen zu finden? Ob kein Mensch bei uns daran denke, wie gewissenlos es sei, der Jugend, die vielleicht noch vor härteren Aufgaben stehen würde als wir selbst, dies unerhörte Beispiel der Zerrissenheit zu geben und sie der Heimatsuchung eines unerbittlichen Schicksals für unsere Sünden auszuliefern?

Was soll man verständigen Männern auf solche Fragen anders entgegen, als daß man ernstlich bemüht sein will, ihre guten Lehren in Deutschland zu verbreiten zu helfen. Diese Wahlparole von Sch in der Tschoschlowawel ist die wichtigste, die für den 14. September dieses Jahres überhaupt ausgegeben werden kann. Der Führer der bürgerlichen Parteien könnte ihr noch in diesem Augenblick gerecht werden, die gegen den verantwortungslosen, gedankenarmen, wirklichkeitsfremden, überalterten Marxismus niemals so dringlich gewesen ist, wie in diesem Augenblick. Befolgen wir die phrasenarme und inhaltsreichste Parole: „Seid Deutsche!“

Reichsminister Treviranus auf der Hohenshurg

Hohenshurg. Sinn des Aufstiegs aus den Niederungen unseres Vaterlandes wurden in Neben aus Anlaß einer Fahrt dargelegt, die die Ortsgruppe Hagen im Deutschen Nationalen Handlungsgehilfen-Verband auf den sagenumwobenen Höhen der Hohenshurg beging.

Auf dem weiten Platz vor dem Denkmal hatte sich eine große Menschenmenge angesammelt. Nach dem gemeinsam gesungenen Lied „Ich hab mich ergeben“, erfolgte von den fahrenden Gefellen am Fußfodel des Denkmals für die Gefallenen Kranzniederlegungen unter den stillen Klängen vom guten Kameraden.

Dann betrat der Verbandsvorsteher H. Bechli das Rednerpult, um etwa folgendes auszusprechen:

Die deutschen Rheinlande sind frei, aber das deutsche Volk ist unfrei. Es harret, um frei zu werden, der inneren Befreiung; es harret der Befreiung der Zwierracht durch den gemeinsamen Willen zur Opfertat für Deutschland; es harret der Not des großen nationalen Gedankens, die die sozialen Gegensätze überbrücken soll. Wir kämpfen um die Wiederkehr deutscher Treue. Wir wollen ein deutsches Volk, einen deutschen Staat; wir wollen eine Jugend, die wieder schwört auf deutsche Wort, auf deutsches Schwert, deutschem Stahl und deutschen

Gott. Wir wollen zu der Jugend stehen. Es gilt zu schmieden ein neues Volk im alten deutschen Geist, es gilt zu schmieden ein neues, hartes Geschlecht, das den Willen und die Kraft hat, das, was ihm die Geschichte zeigt, als Aufgabe einstens zu vollenden. Deutsche Jugend, werde stark!

Langanhaltender Beifall folgte der Rede.

Stürmische Begrüßung setzte ein, als Reichsminister Treviranus am Rednerpult erschien, um folgende Gedankengänge zu entwickeln:

Sie sollen ihn nicht haben und sie haben ihn nicht erhalten den deutschen Rhein. Viele werden es kaum noch wissen, wie es war, als fremde Bajonette an jeder Sperre Nacht hielten, als deutsche Frauen und Männer immer wieder aufs neue Schmach erfuhren. Was wir seit 16 Jahren erlebt haben und seitdem unser Leben mit gedämpften Trommelflag geht, seitdem wir jähler als je, jähler als unsere Väter an unserer Heimat hängen, die uns geseht hat, seitdem wir das Leben in seinem tiefsten Ernst erkannt haben, als die Brüder neben uns stünden, seitdem gilt uns so fester unser Schwur: Was deutsch war, soll deutsch bleiben, und keine Macht der Welt wird uns hindern, zu sagen, daß wir gleiche Rechte haben und fordern wie die Völker auf dieser Erde, daß wir nicht vergessen, wofür wir

geopfert und gebüßt haben. Wenn die Tage vergehen und die Kinder groß werden, die selbst den Krieg nur noch vom Hörsagen kennen, um so ernster wird unser Sinn, um so treuer der Gedanke an diejenigen, deren Leiber auf der Tiefe der See oder in fremder Erde irgendwo unbekannt oder unter stummen Kreuzen ruhen. Als wir hinausjagen, da ist unser Herz frohlich gewesen, weil wir in deutschen Gauen eine behütete, glückliche Kindheit hatten, und als das Gesicht des Krieges uns offenbar wurde in alle dem Heldentum, aber auch in all der Schwermut, da sind wir eins geworden. Mit dem stillen und stummen Schwur kommen wir heim: Dann soll diese Heimat ein reiches Geschlecht leben, frei von Kriegergeist, frei von der Schmach, frei von dem Bruderstreit, frei aber auch in dem inneren Frohsinn, daß Gott: Obem weiterhin über das Land wehe. Wer im Fluge von Zeit zu Zeit die Heimat sieht, in der die Väter schon vor 600 Jahren saßen, wer diese Heimat mit ihren Bergen und Buchen ins Auge faßt und in die Seele senkt, dem wissen die Geschlechter zu sagen, weissen Erbe wir sind und was unser Vermächtnis sein soll an unseren Kindern. Wenn der Wanderer zwischen beiden Welten, unser unvergeßlicher Walter Flex, seiner Kompanie zum Heiligabend 1915 das unvergängliche Gedicht von dem Abendmahl im tiefsten Sinne gab, so wissen auch wir, daß die, die für uns fielen, starben, nur damit wir leben. Aber das Leben verlangt Einsicht und Erkenntnis, zu welchem Zweck und zu welchem Gebot wir auf dieser Erde sind. Wenn wir die Freiheit nur dem Namen nach kennen, froh und dankbar sind, daß sichtbare Zeichen fremder Hoheit unser deutsches Land verlassen haben, so wissen wir, daß Kampf um unser Recht, Kampf um den Frieden in der Welt nicht nur für unser Volk, sondern für unseren ganzen Erdball von uns verlangt eine eiserne Selbstucht, kein Spiel mit leeren Worten, kein Altruismus mit Schwärmen. Die Welt hat aber die unerschütterliche Gewissheit, daß unser Ringen um das Recht auch der Sieg der Freiheit in der Welt sein wird. Das gibt diesem unseren Kampf, das gibt diesem unseren Gedanken an die gefallenen Brüder den tieferen Sinn, die Freiheit von dem eigenen Ich und die Sendung für ein größeres Ziel. Wenn wir unsere Blicke hinausrichten über unsere engere Heimat und die Grenzen unseres Reiches, dann erst wird die Welt ersehen in einem neuen Geist. So wollen wir heimgen von dem Berg in die Täler und in unsere Heimstätten mit dem Schwur:

Unser Reich, unser Volk, unser Vaterland heute und immerdar!

Ziel unseres Lebens — Sieg unseres Sterns! Das wolle Gott!

Dann folgte das gemeinsam gesungene Deutschlandlied.

Im großen Ulmerschen Festsaal schlang sich um die Feiernden das Band starker Einigkeit. Kreisgeschäftsführer Max Vohs, Hagen, richtete Worte an die deutschen Frauen. Gemeinsam gesungene Lieder, Konzertstücke und Ehrungen von Jubilaren füllten den Abend aus.

Für dich, Mädi!

Ein Roman von Benzin und Liebe von Fritz Lange

Copyright by Martin Feuchtwanger, Halle (Saale)

4. Fortsetzung. Nachdruck verboten.

Rita trat Hans rasch näher, grüßte korrekt, ohne besondere Wärme.

„Ich kann mir nicht denken, was Sie zu so später Stunde zu mir führt, Fräulein Rita!“ Und etwas leiser, fast schüchtern fügte er hinzu: „Es wäre mir peinlich, wenn Robert von Ihrem Besuch Kenntnis erlangte.“

Rita Belmont ließ sich mit einem hellen Lachen wieder auf den Stuhl nieder.

„Ach Robert, machen Sie sich um den keine Sorgen. Der hat mich ja hergeschickt.“

Ihre Worte schmeichelten den Ahnungslosen auf einen Stuhl. In seinem unkomplizierten, geraden Wesen richteten die folgenden Enthüllungen Ritas Verheerungen an. „Ich verstehe nicht — was können Sie von mir wollen — wie sind Sie hereingekommen?“

Rita rückte näher an ihn heran. Sie war nun sehr ernst, als sie sagte: „Das ist doch alles furchtbar einfach und durchsichtig. Ich habe um neun Uhr bei Ihnen angerufen. Ihre Mutter sagte mir, daß Sie mit Robert weggefahren seien. Dann bin ich eine halbe Stunde später selber gekommen.“

„Und meine Mutter hat Sie hereingelassen?“ fragte Hans ungläubig.

„Gewiß! Nachdem ich ihr gesagt hatte, daß Sie mich für diese Zeit bestellt hätten. Das mußte ein Irrtum sein, hat zwar die Dame des Hauses eingewendet, aber ich beharrte darauf, zu warten, bis Sie zurückkämen.“

Die dunklen Augen der Aehrenblonden ließen den stummenden keine Sekunde aus dem Blickfeld. Die Wirkung ihrer verblüffenden Worte war für diese Circe eine Sensation ersten Ranges. Rita Belmont, die vierundzwanzigjährige, reife Schönheit, mußte in diesem Moment an Robert's Mitleid denken: „Gib

dir keine Mühe. Hans ist harmlos. Er geht dir nicht ins Garn.“

Um ihren Mund erschien wieder der spöttische Zug. — Oh, wenn jetzt Robert Braun gewußt hätte, daß diese unbedachte Äußerung zum Anreiz für dieses Weib wurde, zu einem Zeitfah, der entscheidend für sein ganzes Leben wurde!

„Und was soll das nun alles?“ Ungeheuer zitterte in der Frage Wachs.

Da drehte sich die Abenteuerin halb nach dem Schreibtisch des Ingenieurs um, wo die gerollten Zeichnungen in wirrem Durcheinander lagen. Rita wies mit gestrecktem Arm nach den Papieren.

„Um diese Sachen geht es, mein lieber Herr Wachs!“ Ihre Worte betont wie ein Trumf.

Mit vorgestrecktem Oberkörper starrte der Mann nach den Plänen.

„Der Vergaser — ich begreife nicht, in welchem Zusammenhang Sie —“

Er sagte sich höhnend an den Kopf. Zum Teufel! Träume er oder setzten ihm die Geister des Vernachlässig nachträglich doch mehr zu, als er sich eingestehen wollte?

„Ja, ja — Ihre Erfindung hat mich hergelockt! Ich wollte die Zeichnungen sehen —“

Aber sie hatte sich vorgebeugt. Ihr schimmerndes Haar berührte fast die Stirn des Mannes.

Der sah nun endlich klar. Keinen Augenblick zweifelte er an der Wahrheit dieses Geständnisses. Er sah sogar den Anstifter. Sie mühsam fassend, fragte er:

„Und weshalb haben Sie Ihr Vorhaben nicht ausgeführt? Es wäre Ihnen doch ein leichtes gewesen die Pläne an sich zu nehmen, nachdem meine Mutter die Stube verlassen hatte.“

Diese Frage schien Rita Belmont nicht erwartet zu haben, wenigstens jetzt noch nicht. Doch mit der ihr eigenen Anpassungsfähigkeit fand sie den Anschluß an die Situation.

„Weil ich Sie liebe Hans —“

Wie sie so vor ihm saß, vorgekauert, ganz in zarter, weißer Seide, die Hände wie jiltlos

im Schoß gefaltet, mit einem hübschen Gesicht, den leuchtenden Augen nur einen schmalen Spalt zwischen den lang und dunkel bewimperten Lidern während, mußte Hans Wachs an die Echtheit ihrer Offenbarung glauben. Er war kein Frauentölpel, aber so viel sagte ihm sein Gefühl: Aus Rita Belmont spricht die Wahrheit!

Und diese Wahrheit machte ihn befüßt und unsicher. Die Situation war ihm ganz neu: Eine Frau, ein schönes, angebetetes Mädchen, ward um ihn!

Er sah die Perlschnur, die sich in den Brustenausschnitt der Blondine verlor, er sah den roten Mund mit dem Schwung seiner nachgezeichneten Linien, er sah die gleichende, lockende Kontur des Haarschnitts. Und doch vermochte die Fülle der Verführungslosigkeit dieses Geschöpfes nicht voll auf den naiven Wachsauer zu wirken, weil er in dieser Sekunde wie durch geheimen Zwang an Elisabeth Reimer denken mußte.

Das liebe Mädel wirkte im Verhältnis zu dieser lapriziösen Dame so einfach und unkompliziert wie ein E-Dur-Akkord. Mit dieser Feststellung wurde Hans Wachs der Wirklichkeit zurückgeführt und Rita Belmonts Schicksal entschieden.

„Sie geben vor, mich zu lieben — und standen doch im Begriff, mich zu bestehlen!“

Seine Besucherin duckte sich wie unter einem Schlag.

„Es lag nie in meiner Absicht, Ihr Eigentum anzurühren.“

Der Blick Wachs wurde stahlhart.

„Sie wollen mich glauben machen, daß Sie zu so unpassender Stunde nur zu mir gekommen sind, um mir — wie soll ich mich ausdrücken — um mir Mitteilung von Ihrer Liebe zu machen?“

Rita riß ihr die Gebuld. Mit dem Fuße aufstampfend, verteidigte sie sich:

„Ich wußte keinen anderen Weg, der zu Ihnen führt, und — ich wollte Sie warnen.“

Hans schloß flüchtig die Augen. Er wußte, was nun kam. — „Robert?“

Dieser eine Name genügte. Rita Belmont wagte nicht aufzusehen. Sie nickte bejahend.

„Sie kamen in seinem Auftrage?“

„Ja.“

„Und was wollen Sie ihm sagen, wenn Sie mit leeren Händen vor ihm hinfreten?“

Keine Sekunde war sie um die Antwort verlegen.

„Daß ich statt der Pläne Sie selbst reisen lassen habe.“

In ihren Augen war wieder jenes unbewusst herrschende Funkeln, das Hans Wachs schon bei seinem Besuch in ihrem Heim anlässlich des Tanzfestes aufgefallen war.

Hans überlegte. Robert war ein Schuft, das stand fest. Wie man dieses Rasseweib betrügen konnte, begriff er nicht. Aber weil Robert diesem Zugeständnis die Treue nicht hielt, wurde er selbst betrogen.

Ob die Sache mit dem Vergaser stimmte, ob Robert wirklich angeregt hatte, die Pläne zu stehlen — das wagte Hans im Moment nicht zu entscheiden. Nicht Robert hieß die Gefahr, sondern Rita.

Während er sich fast brüst erhub, fragte er, mehr aus inneren Triebe als aus Neugierde: „Warum schließen Sie eine Ehe mit Robert Braun?“

Rita wurde durch diese Worte fast vernichtet. Sie sank förmlich in sich zusammen. Ihre Lider hatten sich über diese lebensgrügeligen Augen gesenkt.

Einen Augenblick schienen sie angestrengt nachzudenken. Dann schüttelte sie verneinend mit dem Kopfe und blieb stumm. Die Wahrheit: Sie hatte an diese von Hans angeregte Möglichkeit selbst noch nicht gedacht oder besser, nicht zu denken gewagt.

Nun erhob sie sich unter dem Blick des Ingenieurs etwas unsicher. Sie wußte: Dieser Weg war ein Rauschgang für sie. Vergebens und verloren. Ihr Herz, das im Sturmschritt zu fliegen gedachte, ging leer aus.

Vergeßten Sie diese Stunde, Hans —

Sie sprach das, ohne den Schritt zu verhalten. (Fortsetzung folgt.)

AUS STADT UND LAND

Das Jahr neigt sich

Schwerte, den 2. September 1930.

Nach einem August, der uns nur allzu viel von seinen hochsommerlichen Eigenschaften vor-
enthalten hat, kommt nun der September,
der Herbstmonat.

Noch hat sich das Jahr nicht verausgabt.
Der September kann uns, wenn er will, noch
einen schönen Nachsommer beschicken, jene
wahrhaft goldenen Tage, über denen ein tief-
blauer Himmel steht, eine milde Sonne mit
einem vergoldenden Schein verflärt und eine
Stimmung von selbstem beglückender Erfüllung
durch die Natur geht. Und auch der Herbst
mit seinem Farbenspiel hat uns noch manche
Freude zu schenken, ehe die Armut und Dürftig-
keit des Spätherbstes das Naturbild in Nebel
und Kahlheit hüllt.

Freilich, in jedem Fall ist des Jahres hohe
Zeit vorüber. Schon stehen viele Felder kahl,
schon ebbt der Strom der Ferienreisenden mäh-
lich ab, schon fällt der Abend allzufrüh herein,
und der September wird uns abermals mehr
denn anderthalb Stunden des Tageslichtes rau-
ben. „An Marias Geburt, fliegen die Schwä-
bchen wieder fort“, heißt's seit altersher vom 8.
September, und damit ist angedeutet, daß schon
lange vor dem Eintritt des kalendermäßigen
Herbstes die Naturvorgänge sich auf den Herbst
einzurichten beginnen.

Mit dem Herbst naht auch wieder die Zeit,
die die Familie näher und enger zusammenführt.
Es wird so viel über die Forderung und Auf-
lösung des Familienlebens, über das Schwin-
den der Familienharmonie und Familienpoe-
sie gellagt. Und doch könnte die Zeit der län-
geren Abende gerade in der Wiedererweckung
eines echten Familiengeistes wahre Wun-
der tun. Welches Glück für das deutsche Volk,
wenn es gerade jetzt in den wirtschaftlich so
schweren Zeiten die Kraft und den Willen zu
solchem Familiengeiste fänden.

Gedenktage.

2. September: 1851 Der Dichter Richard
Wohlf in Neugraben geboren (gestorben 1918). —
1853 Der Chemiker Wilhelm Ostwald in Riga
geboren. — 1870 Gefangennahme Napoleons
III. und Kapitulation von Sedan.

Wetterbericht der Wetterwarte Offen vom 1. September 1930.

Der gestern vom Norden her nach Dänemark
reichende flache Tiefdruckausläufer ist ostwärts
abgezogen, während sich das nordwestliche Hoch-
druckgebiet mit seinem Kern nach Großbritannien
verlagert hat. In Deutschland war es
heute früh wolfig, teilweise auch trübe und reg-
nerisch und kühl. Die heutigen Morgen-
temperaturen lagen zwischen 12 und 19 Grad. Der
Stable Osten hatte mäßigen Nordwestwind,
Nebel und 11 Grad.

Ausflüchten bis Mittwoch: Zunächst wolfig,
aber keine erheblichen Regenfälle, später auf-
klärend bei wieder ansteigenden Temperaturen.

Hohes Alter.

Am letzten Samstag, den 30. August, konnte
der Invalide Bernhard Spener, Neu-
markt 6, im Kreise seiner Angehörigen seinen
83. Geburtstag begehen. Der alte Herr, der
Teilnehmer des Krieges 1870-71 gewesen ist
und der von seiner Militärzeit noch gern und
humorvoll zu plaudern pflegt, ist körperlich und
geistig noch rüstig. Nachträglich entbieten wir
ihm unsere herzlichsten Geburtstagswünsche, ver-
bunden mit der Hoffnung, daß ihm noch ein
schöner und sonniger Lebensabend beschieden
sein möge.

Bestandene Prüfung.

Fritz Gohmann und Karl Wagnier,
beide aus dem Gartenbaubetrieb S. Grebe, be-
stehen die Schiffsprüfung vor dem Prüfungsausschuß
der Landwirtschaftskammer in Münster.

Beförderung.

Der Wertmeister A. P. im Ausbesserungs-
werk wurde am 1. 9. 30 zum Wertobersekretär
befördert.

Ehrenvolle Auszeichnung.

Dem Kellner Josef Stürberg wurde für
eine 60jährige Tätigkeit im Hotel-Restaurant Kai-
serhof vom Deutschen Gastwirte-Verband e. V.
Berlin eine Ehrenurkunde sowie ein silbernes
Ehrenzeichen verliehen.

Wätersländischer Frauenverein.

Mittwoch, den 3. September, nachmittags
2.30 Uhr, Mutterberatung in der Schwerte
Sparkasse. — Donnerstag, den 4. September,
3 Uhr nachmittags, Mutterberatung in Schwerte
Ost bei Diekmann.

Zu geringer Wasserdruck.

Die Bewohner der Förderstraße in dem Stadt-
viertel Niesmann bis etwa nach Schäfer (Wirt-
schaft „Zu den drei Linden“) klagen, wie wir
hören, über einen zu geringen Wasserdruck in den
Leitungen. Die Wasserentnahme aus den Krä-
nen kann nur langsam erfolgen und erfordert
eine gewisse Zeit, da der Wasserstrahl nur sehr
dünn und schwach ist. Für baldige Abstellung
dieses Uebelstandes wären die in Frage kom-
menden Familien der zuständigen Stelle sehr
dankbar.

Selbstmordversuch.

In der letzten Nacht unternahm ein etwa
20 Jahre alter Mann von auswärt im Schwerter-
wald einen Selbstmordversuch, indem er sich
mit einer Pistole durch die Brust schoß. Der
Verletzte schleppte sich noch bis zur Wirtschaft
Benghaus, wo ihm ärztliche Hilfe zuteil und er
ins Krankenhaus nach Hörde transportiert
wurde. Was der Grund zu dieser Tat gewe-
sen ist, blieb noch unbekannt.

Ferienwanderung.

Dienstag, den 2. September, nachmittags
3 Uhr Halbtagswanderung der Knaben und
Mädchen des 1., 2., 3. und 4. Jahrgangs. Füh-
rerinnen Frau Enke, Frau Böben, Frau Kösch,
Herr Körmann. Treffpunkt Kirchplatz. — Mit-
twoch, den 3. September, Ganztagswanderung
zu den Jerslohrer Bergen. Führer: Herr Enke
und Herr Kottkamp. Abmarsch 9 Uhr vom Kirch-
platz. Knaben des 2. bis 8. Jahrganges. —
Donnerstag, den 4. September, Vormittagswan-
derung in der Schwerte Umgebung. Führer:
Herr Sommer. Abmarsch 8.30 Uhr vom Kirch-
platz. Mädchen des 1. bis 6. Jahrganges.

Neueröffnung des Hotel-Restaurants „Kaiserhof“.

Am gestrigen Abend fand die Neueröffnung
des von dem bisherigen Eisenbahnstationwirt
August Fischer übernommenen Hotel-Restau-
rants Kaiserhof verbunden mit Frühstückstube
statt. Dem Ernste der Zeit entsprechend war von
einer offiziellen Feier Abstand genommen wor-
den. Die durch die hiesigen Malermeister Lor-
beck und Hellwig, sowie den Dekorations-
meister Meier mit einem erlesenen Geschmack
ausgeschmückten Räume in einem herrlichen Blu-
menschmuck sind so recht dazu angetan, nicht nur
den Schwerter Bürgern, sondern auch den unsere
Heimatstadt besuchenden Fremden den Aufent-
halt in ihnen so angenehm wie nur möglich zu
gestalten.

Durch ein Künstlerorchester wird dem Ohr das
Beste geboten. Für das leibliche Wohl ist durch
den Auskäufer des weit über die Grenzen
Deutschlands hinaus wohlbekannten Dortmunder
Union-Biers gesorgt. Die als vorzüglich be-
kannte gute Küche der Frau Birkin wird in Ver-
bindung mit gut gepflegten Weinen auch das
übrige zur Zufriedenheit der Gäste beitragen. Wir
wünschen dem Unternehmen den besten Erfolg.

Die Treviranus-Partei in Schwerte.

Die konservative Volkspartei, die vom
Reichsminister Treviranus geführt wird, hält
am kommenden Mittwoch, den 3. September in
Schwerte — Wessfälischer Hof — abends 8 Uhr
ihre erste öffentliche Wahlversammlung ab.
Als Redner des Abends wurde der 2. Spitzen-
kandidat aus dem Wahlkreis Westfalen-Süd,
Dr. Heinz Dähnhardt, Spandau, gewonnen, der
den politischen Willen der konservativen Volkspartei
in seiner Rede erläutern und herausstellen
wird.

Stahlhelm.

Die am vergangenen Samstag stattgefun-
dene Versammlung war stark besucht. Es ton-
nen wiederum neue Kameraden verpflichtet und
dem Bunde zugeführt werden. Auch in der letz-
ten Versammlung haben sich wieder Personen
zur Aufnahme gemeldet. Der geschäftliche Teil
nahm den ganzen Abend in Anspruch. Ueber
die Einweisung des Stahlhelm-Heimes Wen-
ge wurde eingehender Bericht erstattet. Das
Stahlhelm-Heim ist aus eigenen Mitteln der
Kameraden während der Verbotzeit errichtet
und hat eine Größe mit den Anlagen von
15 000 qm. Diese kameradschaftliche Arbeit hat
die Anerkennung der ganzen Bevölkerung in
Menge gefunden. Der Reichsfrontsoldaten-
tag findet am 4. und 5. Oktober 1930 in Ko-
blenz statt. Die Hunderttausende müssen wegen
der jetzt schon vorliegenden zahlreichen Anmel-
dungen zwischen Andernach und Bingen ver-
teilt werden. Besondere Veranstaltungen sind
am 5. 10. in Koblenz vorgesehen. Auch die Orts-
gruppe Schwerte wird sich selbstverständlich
diesmal wieder beteiligen. Für die notleiden-
den und arbeitslosen Kameraden wurde eine
Stahlhelm-Selbsthilfe in Vorschlag gebracht, die
im kommenden Herbst zur Durchführung kommt.
Nach dem gemeinsam gesungenen Bundeslied
konnte die Versammlung geschlossen werden.
Die nächste Versammlung soll am 13. Septem-
ber stattfinden. Die Kameraden blieben noch
lange anregend beisammen.

Christliche Arbeitsinvaliden.

Im Lokale Meyer hielt gestern Abend die
hiesige Ortsgruppe des Bundes christlicher Ar-
beitsinvaliden und Witwen eine Versammlung
ab, die sich eines außerordentlich guten Besuchs
zu erfreuen hatte. Der Geschäftsführer des
Bundes, Stadtv. Bozetti, gab einen aus-
führlichen Tätigkeitsbericht, aus dem zu ersehen
war, daß auch im vergangenen Monat ersprie-
hliche Arbeit für die Mitglieder geleistet wurde.
Im Mittelpunkt der Versammlung stand ein
Vortrag des Beigeordneten Beierle-Men-
den, Mitglied des Kreisausschusses des Land-
kreises Jerslohn, der sich in leichtverständlicher
Form über den großen Aufgabenkreis der Für-
sorgeverbände bezw. der Wohlfahrtsämter ver-
breitete. Oberstes Gesetz aller Wohlfahrtsäm-
ter müsse sein, für den notwendigen Lebensun-
terhalt der von ihnen Betreuten zu sorgen, dabei
müsse verlangt werden, daß die von den Begrüß-

fürsorgeverbänden heraus gegebenen Richtlinien
nicht engherzig ausgelegt würden. Bei begrün-
deten Beschwerden möge man sich vertrauens-
voll an den Kreisausschuß Jerslohn-Land wen-
den, der durchaus nicht kleinlich verfare. Er
belegte dann mit Ziffern das gewaltige An-
wachsen der sozialen Lasten des Landkreises
Jerslohn und forderte zum Schluß zu straffer
Organisation aller Sozialrentner auf; nur auf
diesem Wege könnten berechnete Wünsche und
Hoffnungen auf gezieltem Wege ihrer Erfül-
lung zugeführt werden. Die lichtvollen Aus-
führungen des Redners, die in einzelnen Pun-
ten von dem Stadtv. Bozetti noch ergänzt und
unterstrichen wurden, fanden starken Beifall.
In der nachfolgenden Aussprache beschäftigten
sich der als Gast anwesende Lehrer Kraus,
der Obmann der Ortsgruppe Hemer, und der
Redner des Abends mit einem Wahlflugblatt
des „freien“ Zentralverbandes und wiesen die
in demselben der Regierung Brünning hinsichtlich
der Notverordnung gemachten Anwürfe unter
dem lebhaften Beifall der Versammlung zurück.
Der ganze Abend nahm einen sehr anregenden
Verlauf und dürfte auf die Entwicklung der
hiesigen Ortsgruppe, die gegenwärtig ca. 180
Mitglieder zählt, von größter Bedeutung.

Verlosung des Wätersländischen Frauen- vereins.

Zu der mit dem heutigen Tage beginnenden
Ausstellung eines Teiles der Gewinne ist noch
folgendes zu ergänzen: Außer den drei vorher-
genannten Firmen hat sich auch die Firma
Braus in entgegenkommender Weise bereit
erklärt, Gewinne auszustellen. Es gelangen also
Gewinne zur Ausstellung in den Schaufenstern
folgender Firmen: O. Klein, Hüfingstraße,
D. Strauß, Hüfingstraße, C. Brühmann,
Ostenstraße, C. Braus, Bahnhofstraße. Die
drei erstgenannten Firmen haben je ein Fenster
zur Verfügung gestellt, die Firma C. Braus
drei Fenster. Also in diesen sechs, durch rote
Kreuze kenntlich gemachten Schaufenstern aus-
gestellten Gegenstände sind Gewinne der Verlo-
sung des Wätersländischen Frauenvereins. Lose
sind in den genannten Geschäften und bei den
Vorstandsamen noch zu haben.

Monatsversammlung der K. V. und K. S. im K. K. V. „Kühnhäuser“.

Am Sonnabend, den 30. August, abends,
 fand im Lokal Nordsee die ordnungsgemäß ein-
berufene Versammlung der K. V. und K. S. im
K. K. V. „Kühnhäuser“ statt. Die Versammlung
war durch Karte einberufen worden und waren
laut Anwesenheitsliste 28 Kameradinnen und
Kameraden der Einladung gefolgt. Um 9 Uhr
eröffnete der 1. Vorsitzende, Kam. Scherff,
die Versammlung, ließ alle herzlich willkommen
und gab die Tagesordnung bekannt: 1. Auf-
nahme neuer Mitglieder, 2. Zahlung der Bei-
träge, 3. Bericht über die Tagung in Hagen,
4. Verschiedenes. Zu 1. hatte sich schriftlich der
Kam. Schildwächter gemeldet. Punkt 2 fand ent-
sprechende Erledigung. Zu 3. erhielt der Sach-
berater Kam. Seffe das Wort. Kam. Seffe schil-
derte den Verlauf der Tagung und machte hier-
auf Mitteilung über einzelne Punkte. Er führte
u. a. auch den Artikel 1 § 53 ABG. an, ferner
Artikel 2 § 57 ABG. u. a. m., woraus
die Anwesenden ersehen, wie einschneidend die
Notverordnungen für uns sind. Nachdem Kam.
Seffe seine Ausführungen beendet hatte, stellte
der Vorsitzende diese zur allgem. Besprechung.
In dieser Besprechung konnte man feststellen, daß
wohl alle diese Notverordnungen lieber nicht ge-
sehen hätten. Kam. Neuert brachte dann einen
Antrag ein, welcher besagt, daß den Mitgliedern
des XVI. Ausschusses das ärgste Mißtrauen ent-
gegen gebracht wird. Eine Protestnote soll zum
Prov.-Verband und von dort weiter zum Kyff-
häuserbund geleitet werden. Es folgte dann der
Bericht über die Sitzung der Fürsorgestelle. Nach-
dem auch hier von Kenntnis genommen worden
war, daß auch in diesem Jahre keine Winter-
beihilfe für Kriegsbefähigte gewährt würde, der
Kredit für Kohlen und Kartoffeln auch nur bis
zum 1. April ginge, wurde Beschluß gefaßt, daß
ein Schreiben zur Fürsorgestelle, eine Abschrift
davon an den Stadtverordneten-Vorsteher geleitet
werden soll, worin der Wunsch geäußert
wird, den Kredit mindestens für 12 Monate ein-
zuräumen. Um 10.45 Uhr konnte der Vorsitzende
die Versammlung schließen. Nächste Versam-
lung: Letzter Samstag im September!

Der Himmel im September.

Wenn die Blätter fallen und schottische Mu-
ser, helles Gelb oder fahles Braun auf den
Berg malen, darf man von unserem großen Licht-
spender „Sonne“ nicht mehr allzu viel fordern,
sondern muß das Gebotene mit dem Gefühl
der Dankbarkeit für einen langen Sommer ent-
gegennehmen. Freilich, manchem will es gar
nicht in den Kopf, warum er frühmorgens gar
nicht mehr pünktlich aufwacht, obwohl die
Sonne kalendermäßig in der sechsten Stunde
(am 1. September = 5.11, am 30. September =
5.58) erscheint; das mag auch daher kommen,
weil die längere Zeit eine Art Schlafsucht bei
manchem Menschen auslöst. Soll man doch am
vorzüglichsten in den Frühjahrs- und Herbstmo-
naten schlafen, zu welcher Zeit weder Sommer-
hitze noch Winterkälte den Schlafenden beein-
flussen. Doch nicht nur das Aufstehen fällt
vielen Menschen schwer, sondern auch das lange
Ausbleiben am Abend; viele gehen auch zeitiger
schlafen, um Licht zu sparen. Finster wird es
schon recht zeitig, obwohl erst am 23. Sep-
tember 7.37 nachmittags die Sonne in das Rei-

chen der Tage und des Herbstes tritt und
damit Tag und Nacht einander gleich macht. Der
Untergang unseres Tagesgestirns findet zu An-
fang d. M. 6.48, zu Ende d. M. 5.42 statt.
Mondwechsel finden im September statt am 8.
(Vollmond), am 15. (letztes Viertel), am 22.
(Neumond) und am 29. (erstes Viertel). Ueber
die Planeten-Erscheinungen sind folgende Zeit-
angaben zu machen: Der Merkur geht zu
Beginn d. M. knapp ½ Stunde nach der Sonne
unter, steht am 21. in unterer Konjunktion zu
ihr und geht Ende d. M. 1¼ Stunden vor der
Sonne auf. Um ¼6 Uhr morgens steht er am
letzten d. M. wenige Grad hoch im Osten im
Sternbild des Löwen. — Die Venus strahlt
als Abendstern zu Beginn d. M. bis reichlich
1 Stunde nach Sonnenuntergang. Ende d. M.
beträgt ihre Sichtbarkeitsdauer nur noch 25
Minuten. — Der Mars geht zu Beginn d. M.
6 Stunden, Ende d. M. 7¼ Stunden vor der
Sonne auf. — Der Jupiter geht am 1. d. M.
schon kurz nach Mitternacht auf. Die Dauer der
Sichtbarkeit nimmt im Laufe d. M. bis zu 6¼
Stunden zu. Mitte d. M. steht er 1 Uhr nachts
reichlich 10 Grad hoch im Nordosten im Stern-
bild der Zwillinge. — Der Saturn ist der Stern
zu Beginn d. M. noch 3¼ Stunden, Ende d. M.
knapp 3 Stunden nach Sonnenanfang sichtbar.

Landkreis Jerslohn

Amte Weithofen

1. Holzen. Rentenauszahlung. Die
Auszahlung der Krankengelder, Invaliden-,
Alters- und Witwenrenten der Ruhrknappschaft
für den Monat September findet am Freitag, den
5. September, nachmittags 2.30 Uhr, im Lokale
Hofgang in Mittelholzen statt.

1. Wandhofen. Frauenhilfe. Am Don-
nerstag, den 4. September, nachmittags 3 Uhr,
hält die Frauenhilfe von Wandhofen ihre nächste
Versammlung ab.

1. Weithofen. Achtung! Falschgeld!
Im Zahlungsverkehr wurde hier ein falsches
2 Reichsmarkstück angehalten. Das Falschgeld
trägt die Jahreszahl 1927 und das Prägungszei-
chen A. An dem schlecht gerissenen Rande, an der
bleiernen Färbung und dem Klang ist das
Falschgeld leicht zu erkennen. Auch derjenige,
der es fälscht, der falsche Geld als echtes
empfängt und nach erkannter Unechtheit wieder
in Verkehr bringt oder solches versucht.

1. Weithofen. Der Wahlkampf be-
ginnt nun auch in unserer Stadt nach außen
in die Erscheinung zu treten. Eine öffentliche
Wählerversammlung findet heute Abend im
Saale des Wirtes Asbeck statt. Von den ver-
schiedenen Parteien sind weitere Versammlungen
für nächste Woche vorgesehen.

1. Weithofen. Ohne Führerschein. Bei
einer Autokontrolle wurden einige Personen an-
gehalten, die Kraftfahrzeuge steuerten, ohne im
Besitz der erforderlichen Papiere zu sein. In
einem Falle, in dem ein junger Mann ohne
Führerschein einen Kraftwagen führte, ereignete
sich ein Unfall, der eine starke Beschädigung des
Wagens zur Folge. Im Interesse der Verkehrs-
sicherheit sollen jetzt häufiger Autokontrollen ab-
gehalten werden.

1. Weithofen. Ausflug der Sängerver-
einigung. Einer Einladung folgend,
unternahm die hiesige Sängervereinigung einen
Ausflug zur Dortmunder Union-Brauerei, der
mit einer Besichtigung der umfangreichen Brau-
ereianlagen verbunden war. Unter der freund-
lichen Führung des Herrn Schürmann lernten
die Mitglieder die Herstellung des Bieres in
allen Einzelheiten kennen. Nicht weniger als
370 000 Hektoliter Bier werden in den großen
Lagern dauernd vorrätig gehalten. Besonderes
Erfahren riefen die modernen technischen und
maschinellen Einrichtungen des Betriebes hervor.
Erst spät wurde die Heimfahrt angetreten, nach-
dem man noch einen gemütlichen Abend im
„Union-Keller“ verbracht hatte.

1. Weithofen. Ein rabiat Mensch.
Nachdem er sich schon tagelang dem Trunk hin-
gegeben hatte, kam der Arbeiter M. wieder ein-
mal stark betrunken nach Hause. Nachdem er
seit einigen Wochen erwerbslos ist, hatte er für
Alkohol immer noch Geld übrig. Die Familie
mußte darunter leiden, besonders die kurz vor
der Niederkunft stehende Ehefrau. Mit einer
Sense drang er auf seine Schwiegereltern ein,
die sich aus Angst vor ihm eingeschlossen hatten.
Eine Fensterscheibe schlug der rohe Mensch ent-
zwei. Seine Frau mußte in den Wald flüch-
ten. Schließlich wurde der zuständige Polizei-
beamte zum Schutze herbeigerufen, der die nöthi-
gen Maßnahmen traf.

Vom Film

Bei ermäßigten Eintrittspreisen wird in den
Lichtspielen „Zur Reichskrone“ ab
heute ein ansprechendes Programm gezeigt. Der
Film „Water vergib mir“ ist ein erschüt-
terndes Lebensbild nach dem berühmten Werk
„Blanchette“ von M. Brieux und weist eine
inhaltsreiche Handlung auf. Zur, der König der
Abenteuer stellt sich in dem Film „Die
grüne Laterne“ vor und weiß die Zu-
schauer bis zum letzten Bilde zu fesseln. In bei-
den Filmen wirken erstklassige Filmschauspieler
mit, wie auch das Nebenprogramm seines altbe-
kannten Güte aufweist. Den Lichtspielen „Zur
Reichskrone“ ist ein volles Haus zu wünschen.

Turnen, Spiel, Sport

Deutschland gewinnt den 11. Leichtathletik-Länderkampf und schlägt Frankreich zum 5. Male.

Das Ergebnis 84:67 viel besser als erwartet!
Engelhardt — Dredivius!
(Sonderbericht.)

Deutschland konnte seiner ununterbrochenen Siegesserie in den Leichtathletik-Länderkämpfen einen weiteren Erfolg anreihen. Dieser Sieg ist wertvoller, als die meisten vorhergegangenen, denn Frankreich, das von uns zum fünften Male im Leichtathletik-Kräftemessen bezwungen wurde, hat durch seine Siege über England, Italien und Japan bewiesen, daß es 3. St. zu den stärksten Ländern des Erdballs in der Leichtathletik gerechnet werden muß.

Hannover hatte die Ehre, Austragsort der bedeutsamen Entscheidung am Sonntagmittag zu sein. Das Stadion, normal 18.000 Zuschauer fassend, war zum Plagen gefüllt. Man hatte noch für 2-3000 Zuschauer Plätze hinzugeschaffen. Weitere 1000 hielten hinter den Zuschauermauern Stand, ohne etwas zu sehen; sie wollten aber in etwa den Reiz der großen Entschiedenheiten wenigstens aus nächster Nähe miterleben und in die Begeisterung einstimmen, wenn die Flaggen am Mast „Sieg der Deutschen“ meldden. Vor den Toren des Stadions warteten Menschenmassen, die keinen Einlaß mehr bekommen hatten.

Ein blauer Himmel strahlte auf den Kampfplatz herab und ein leicht sächelnder Wind brachte in etwa Erfrischung, als die Mannschaften einmarschierten, die die beiden Länder aufgebieten hatten. Roel führte die Franzosen, Trostbach war die Ehre bei den Deutschen zugefallen. Rönig wurden überreicht. Kurze Begrüßungsworte, ein gegenseitiges „Hipp, Hipp, Hurrah!“, die beiden Nationalhymnen, stehend angehört und mitgesungen. Dann erfolgte der Aufruf zu den beiden ersten Kämpfen: 100-Meter-Lauf und Stabhochsprung.

Rönig und Jonath kämpften über 100 Meter für Deutschland, Aubergne und Mourlon für Frankreich. Nach 2 Fehlstarts glatter Ablauf. Rönig ist schnell vorn, aber Jonath spurtet an ihm vorbei und gewinnt mit Brustbreite in 10,7 Sek. Mit 2 Meter Abstand folgen die Franzosen in 10,9 Sek. Deutschland bucht 8, Frankreich 3 Punkte.

Ein guter Anfang!

Raum sind die Wogen der Begeisterung verbroht, als sie neuen Auftrieb bekommen.

Im 800-Meter-Lauf traten Martin und Keller für Frankreich, Danz und Müller für Deutschland in die Schranken. Nur ganz wenige Optimisten im weiten Rund werden mit einem deutschen Siege gerechnet haben, weil die Klasse der Franzosen zu überragend schien. Aber das schier Unmögliche, hier wurde es Ereignis! Danz drang aus letzter Position kurz vor dem Einlauf nachvoll nach vorn und erreichte das Ziel 4 Meter vor Martin in der Zeit von 1 Min. 53,3 Sek. Martin folgte in 1 Min. 53,7 Sek., vor Keller in 1 Min. 53,9 Sek. und Müller in 1,55,1 Min. 6 Punkte fielen an Deutschland, 5 an Frankreich.

Für den verletzten Deutschen Rönig wurde Gilmmeister im 200-Meterlauf eingesetzt und erwies sich als vollgültiger Ersatz. In der Reihenfolge: Gilmmeister (Deutschland) 22 Sek., Vornmeier (Deutschland) 22,1 Sek., Aubergne (Frankreich) 22,1 Sek., Weigebeder (Frankreich) 22,5 Sek. gingen die Teilnehmer durchs Ziel. 8 Pkt. für Deutschland, 3 Punkte für Frankreich.

Das Speerwerfen ergab wiederum überlegenen Sieg der Deutschen. Mäfer (Deutschl.) war in einer bisher noch nicht erreichten glänzenden Form. Alle seine 6 Würfe lagen um die 65-Meter-Grenze. Ein Wurf wurde sogar mit 68,05 Meter (!) gemessen, konnte aber wegen knappen Ueberreitens nicht gewertet werden. Der beste gültige Wurf maß 65,06 Meter. Weimann (Deutschl.), der deutsche Rekordmann, brachte es diesmal nur auf 58,56 Meter, Gassner (Frankr.) erzielte 56 Meter, Roel blieb unter 50 Meter. Wiederum 8 Punkte für Deutschland, 3 Punkte für Frankreich.

Weiteste Kreise bezweifelten, ob Engelhardt (Deutschl.) soviel von seinem früheren Können nach seiner schweren, im Vortraining erlittenen Verletzung wiedergewonnen habe, um in Ehren gegen die Franzosen zu bestehen. Aber der sympathische Sportsmann rechtfertigte das Vertrauen der DSV. aufs Beste! In einem heroischen Kampf im 400-Meter-Lauf verwies er den vorzüglichen Franzosen Moulins auf den 2. Platz vor dem Düsseldorf-Räters u. dem Franzosen Dideley. Zeiten: 49,4 Sek., 49,6 Sek., 49,6 Sek. und 49,8 Sek. 7 Punkte für Deutschland, 4 Punkte für Frankreich.

Eine Niederlage mußte Deutschland aber im Stabhochsprung einstecken. Begener (D.) war nicht in Vollform und mußte Ramadier (Frankreich) mit 3,99 Meter (neuer französischer Rekord!) den Vortritt lassen. Seine Leistung von 3,90 Meter genügt zum 2. Platz vor Wintousky (Frankr.) und Stechmeyer (Deutschl.), der sich mit 3,60 Meter begnügte. Frankreich 7 Pkt., Deutschland 4 Punkte.

Im Weitsprung aber konnte Deutschland durch Röckermann (7,37 Meter) und Möller

(7,18 Meter) wieder mal 8 Punkte einstecken, weil die Franzosen Barlier (6,81 Meter) und Heim (6,59 Meter) an das Können der Deutschen in dieser Sportart noch nicht heranreichen.

Eine ganz große Leistung sah man dann von dem berühmten französischen Mittelstreckler im 1500-Meter-Lauf. Labumegue (Fr.) beendete das Rennen unangefochten in 3 Min. 54,6 Sek. vor seinem Landsmann Leduc, der 4 Min. 1,1 Sek. benötigte. Wichmann (Deutschl.) und Krause folgten in 4 Min. 1,3 Sek. bzw. in nicht gemessener Zeit (Krause). 8 Punkte für Frankreich, 3 Punkte für Deutschland.

Das Angestrichene wurde dafür eine deutsche Angelegenheit. Uebler (Deutschl.) erzielte 14,90 Meter, der noch ziemlich junge und entwicklungsfähige Sievert (Deutschland) 14,69 Meter, Roel (Frankr.) kam auf 14,62 Meter und Winter (Frankr.) begnügte sich mit 13,82 Meter. 8 Punkte für Deutschland, 3 Punkte für Frankreich.

Im Hochsprung drehten die Franzosen den Spieß um. Menard (Frankreich) sprang 1,91 Meter, Philippoe (Frankr.) erzielte 1,88 M., Ladeberg (Deutschl.) war um 2 Zentimeter schlechter und Rosenthal begnügte sich mit 1,84 Meter. 8 Punkte für Frankreich, 3 Punkte für Deutschland.

Auch im Diskuswerfen mußten wir die Ueberlegenheit der Franzosen anerkennen. Winter (Frankr.) wartete mit der besten Leistung von 47,92 Meter auf, Roel (Frankr.) folgte mit 46,01 Meter, Hoffmeister (Deutschl.) warf 45,81 Meter, während Paulus (Deutschl.) 44,31 Meter erreichte. 8 Punkte für Frankreich, 3 Punkte für Deutschland.

Im 110-Meter-Hürden-Lauf waren Welfscher (Deutschl.) und Trostbach (Deutschl.) mit 15,6 bzw. 15,7 Sek. die Besseren. Roth (Frankr.) und Adelheim (Frankr.) erzielten 16 bzw. 16,1 Sek. 8 Punkte für Deutschland, 3 Pkt. für Frankreich.

Das 5000-Meter-Laufen sah Voigtard (Frankr.) als knappen Sieger vor Petri (Deutschl.), der lange geführt hatte, sich aber kurz vor dem Ziel von dem über eine bessere Endgeschwindigkeit verfügenden Franzosen überstürten lassen mußte. Zeiten 15 Min. 1 Sek. bzw. 15 Min. 1,5 Sek. Mit größerem Abstand folgten Guignot (Frankr.) 15 Min. 48,7 Sek. und Halber (Deutschl.) 16 Min. 18,3 Sek. 7 Punkte für Frankreich, 4 Punkte für Deutschland.

Beide Staffeln wurden von Deutschland gewonnen. Die 4x100 Meter durch Jonath, Vornmeier, Gilmmeister und Rönig in 41,4 Sek., vor der französischen Vertretung Finat, Aubergne, Weigebeder und Mourlon in 41,7 Sek. 3 Punkte für Deutschland, 1 Punkt für Frankreich.

Ganz groß lief dann nochmals Engelhardt (Deutschland) in der 4x100-Meter-Staffel als Schlussmann. Schmidt, Räters und Danz verhalfen mit ihm Deutschland zu 3 weiteren Punkten. Zeit: 3 Min. 17,8 Sekunden. Frankreichs Vertretung Dideley, Martin, Galthier und Moulins liefen dieses Rennen in 3 Min. 19,7 Sek. Frankreich 1 Punkt.

Eine Zusammenfassung ergibt: Deutschland 84, Frankreich 67 Punkte. Der Sieg ist also so überragend wie 1928 und vorher.

Hannover hatte seinen großen Tag. — Tausende von Sportlern warben zugleich am Sonntag durch einen Verbeizung. — „Graf Zeppelin“ zog seine Luftbahn über der schönen Großstadt und seiner sportbegeisterten, sportfrohen Bevölkerung!

Westdeutscher Spielverband

Fußball

S. S. C. Union e. V.
Reserve S. S. C. Union — Reserve Westfalia Gevelsberg 1:0.
Unions Reserve gelang wieder ein Sieg gegen

die beachtenswerte Gevelsberger Mannschaft. Die S. S. C. des Platzvereins zeigt in letzter Zeit eine gute Formverbesserung und hat nach der Fußballsperrung noch kein Spiel verloren.

Union 2. — Sp. u. Sp. Cf. Ergste 2. 1:5.

Unions 2. Mannschaft mußte im Rückspiel gegen die gleiche von Ergste eine empfindliche Niederlage einstecken. Ergste hatte verschiedene Spieler der ersten Mannschaft eingestiftet und somit die Niederlage in etwa erklärt. Die 2. Mannschaft absolvierte ihr zweites Spiel und zeigte trotzdem gute Leistungen.

S. S. C. Union 1. Jgd. — Westfalia Gevelsberg 1. Jgd. 12:0!!

Die Unioner Jugend setzte ihren Siegeszug fort und gewann gegen die gleiche Jugendmannschaft der Gevelsberger glatt mit 12:0. Die Mannschaft spielte mit 3 Ersatzleuten, welche sich sehr gut einfügten.

S. S. C. Union 2. Jgd. — VfB. Westhofen 1. Jgd. 6:0 (4:0).

Auch die 2. Jugend war sehr erfolgreich und ließ der 1. Jugend des VfB. Westhofen keine Siegesaussichten. Hoch mit 6:0 geschlagen schiedten sie die Gäste aus Westhofen wieder auf den Heimweg.

S. S. C. Union 3. Jgd. — Westfalia Gevelsberg 2. Jgd. 0:2.

Die Jüngsten der Unioner mußten sich der körperlich stärkeren 2. Jugendmannschaft aus Gevelsberg beugen.

Wandhofen 1. — Merkur 07 Dortmund 1. 2:5.
Pünktlich stellten sich beide Mannschaften dem Schiedsrichter. Es entwickelte sich sofort ein stotres Spiel. Wandhofen spielte zwar eckgeizig, konnte aber nicht verhindern, von der technisch besseren Mannschaft von Merkur 07 Dortmund eine Niederlage einstecken zu müssen. Die Dortmundmänner konnten durch ihre Technik und Körperlichkeit einen 2:5-Sieg mit nach Hause nehmen.

Wandhofen 1. Jgd. — Langschede 1. Jgd. 2:3.
Auch die 1. Jugend von Wandhofen mußte eine unerwartete Niederlage einstecken.

Deutsche Turnerschaft

Handball

Holzen 07 1. — Eintracht Lütgendortmund 1. 6:4 (2:1).

Nach dem am Vorkonntag gegen den Kreisgruppenmeister „Jahn“ Brechten errungenen 3:0-Sieg sah man der Begegnung gegen den Gau-meister „Eintracht“ Lütgendortmund mit Interesse entgegen. Entgegen jeder Voraussage gelang es den 07ern, einen sehr sicheren Sieg zu erringen. Die Holzener entäußerten nach der angenehmen Seite und zeigten ein Spiel, das zu großen Hoffnungen berechtigt. Alle Pösten vom Torwart bis zum Stürmer waren gut besetzt. Einen Spieler hervorheben, hieß den anderen zurücksetzen. Der Schiedsrichter Weinberg-Wellinghofen zeigte sich dem Spiele als ein aufmerksamer Leiter.

Holzen 07 2. — Westfalia Hombruch 1. 2:3 (0:2).

Vor dem Spiel der 1. Mannschaft hatte Holzens 2. Garnitur die Westfalen aus Hombruch zum Meisterschaftsspiel als Gast. Leider fand das Spiel für den Platzverein unter einem ungünstigen Stern. Die Holzener verloren durch Verletzung zwei Spieler, so daß sie dem Endspurt der Gäste erlagen und eine knappe Niederlage einstecken mußten.

Holzen 07 alte Herren — D. S. C. Schwerte alte Herren 5:5 (1:3).



Allgemeiner Deutscher Turnerbund

Turnverein „Jahn“ Schwerterheide A. D. T.
Am Samstag und Sonntag wurden in Remscheid die Verbands- und Bundesmeisterschaften des A. D. T. ausgetragen. Zu diesem Treffen sandte obiger Verein vier seiner Leichtathleten, welche trotz starker Konkurrenz preisgekrönt zurückkehrten.

Vor 27 Jahren

Auf der Suche nach Andréas Leiche.



Nach 33jähriger Ruhe in der Eiswüste des Franz-Joseph-Landes kehren jetzt die sterblichen Ueberreste des tühnen Völklers Andréas und seiner Gefährten in ihre Heimat zurück. Ein Zufall hat die Leichen finden lassen, und ihm gelang, was Menschen seinerzeit vergeblich versuchten. Es ist jetzt 27 Jahre her, daß in Amerika

eine aus den beiden Forschern Russel B. Porter und Anton Ledoe bestehende Expedition ausgerüstet wurde, die nach dem Verbleib der Andréas-Expedition forschen sollte. Alles Suchen blieb jedoch erfolglos.

Unser Bild zeigt die beiden Forscher auf ihrer damaligen Suche im Franz-Joseph-Lande.

800-Meter-Lauf: 2. Verbands- und 2. Bundesmeister Fritz Brenne 2,07,3 Min.
1500-Meter-Lauf: 2. Verbands- und 4. Bundesmeister Fritz Brenne 4,26,6 Min.
3x100-Meter-Staffel: 2. Verbands- und 2. Bundesmeister Turnverein Jahn 8,40 Min.
1500-Meter-Staffel: 2. Verbands- und 2. Bundesmeister Turnverein Jahn 3,46,2 Min.

Boxen

Reichsbahn gegen Hagen 6:12.

Zu mustergültiger Ordnung verlief die von der Hagerer Vor-Vereinigung 1921 aufgelegene Werbe-Veranstaltung in Hagen. Daß der Gesamttag den Hagerern gehört, sah schon von Kampfsbeginn an jeder Fachkundige ein, zumal auf Seiten der Reichsbahner 4 Anfänger in der Mannschaft aufgestellt waren. Nach der üblichen Ansprache überreichte der Hagerer Vorsitzende der Schwerter Vorabteilung einen Blumenstrauß als äußerlichen Beweis der gegenseitigen Freundschaft. Die Dankesrede hielt der Geschäftsführer Trein, Schwerte, welche mit Beifall aufgenommen wurde.

Der erste Kampf Groß II — Krämer-Hagen sah den taktisch richtig bogenenden Schwerter in jeder Runde im Vorteil. Groß II ist unbedingt eine Zukunft.

Müller kämpfte gegen Klop-Hagen unentschieden und muß diesmal gesagt werden, daß der Reichsbahner unter seiner früheren Form gekämpft hat, allerdings war der Gegner 1 Klasse schwerer.

Forth hielt sich tapfer gegen Dombrowski und ist es nur seine geringere Ring-erfahrung, daß er in der dritten Runde die Punkte an den Hagerer abgeben mußte.

Kinzel gegen Schmale-Hagen im Jgd.-Leichtgewicht wurde disqualifiziert nach 3 Verwarnungen wegen Schlägen mit offener Hand. Sieger: Schmale.

Im Schwergewichtskampf, der kaum 10 Sekunden dauerte, wurde Elmehaus ein Opfer der Ueberausung des Britisch-Afrikaners Mely Williamson. Sofort bei Gongschlag über-raschte der Afrikaner den Reichsbahner mit einem kurzen rechten Kinnhaken, bei dem Elmehaus den Boden aufsuchte. Letzterer bei 3 wieder mobil, ließ sich aber insoweit Verhebens ausführen und als Sieger wurde Williamson durch technischen K. o. erklärt. Mit dem Retourkampf dürfte es anders ausfallen.

Der Kampf Minuth gegen Knöpfel fiel aus, da ersterer ernst erkrankt ist und letzterer nicht antwefend war.

Reichmann überraschte durch sein großes Können gegen den Altheimer Ruhwedel-Hagen. Letzterer gewann nur durch seine große Ring-erfahrung durch einen kleinen Punktevorsprung in der 3. Runde. Uebrigens soll der Hagerer Welter statt Leichtgewicht haben.

Erst 1. Kampf gegen Funke-Hagen unentschieden. Nachdem Erdt in der dritten Runde seinen guten Kampfstil verließ, konnte er seinen Punktevorsprung nicht mehr halten.

Die große Kampfmachine Halbschwererweight Diefelhorst-Hagen wurde von dem Mittelgewichtler Hermann Elfsnata in der 1. Runde durch K. o. erledigt. Nachdem der Hagerer sofort einige Male die Bretter aufsuchen mußte, stand es fest, daß auch hier der Reichsbahn-K. o. König ganze Arbeit leisten würde.

Jungkunt im Mittelgewicht hatte gegen den ringerfahrenen K. o.-Boxer und prima Techniker Erida-Hagen einen schweren Gegner. Die ersten 2 Runden waren ausgeglichen und erst in der 3. Runde wurde Jungkunt durch einen Magentreffer gehandicapt und mußte dem Hagerer dadurch den Sieg überlassen.

Mitnahme von Kinderwagen in die Abteile für Reisende mit Traglasten

Ueber die Mitnahme von Kinderwagen in die Abteile für Reisende mit Traglasten bestehen noch vielfach Unklarheiten. Es wird daher nochmals darauf hingewiesen, daß die Mitnahme nicht zusammengeklappter Kinderwagen in die erwähnten Wagenabteile nicht zugelassen ist. Es genügt also nicht, daß der Handgriff oder das Wagenoberteil oder beide Teile zusammengeklappt sind, sondern auch das Rädergestell muß sich zusammenlegen lassen. Nur teilweise zusammengeklappte Wagen sind von der Mitnahme ausgeschlossen und müssen als Gepäc aufgegeben werden.

Russine Anekdoten

Leffing lebte und starb in beengten Verhältnissen. Kurze Zeit vor dem Tode sah er einmal in Wolkenbüttel, wo er für 600 Taler im Jahr als Bibliothekar des Erbprinzen von Braunschweig angestellt war, in einem Bekanntenkreis. Man unterhielt sich über Testamente von reichen Leuten. Plötzlich sagte Leffing: „Wissen Sie, meine Herren, wie mein Testament lauten dürfte?“ — „Und?“ fragten alle neugierig. Leffing sagte: „Ich besitze gar nichts. Davon sollen nach meinem Tode meine Schulden bezahlt werden; mit Zinsen natürlich. Den Rest vermache ich den Armen aller deutschen Länder.“

1. Fortsetzung.

Nachdruck verboten.

Der Oekonomierat machte einen schüchternen Versuch, seiner Tochter väterlich übers Haar zu streichen; aber sie entzog sich ihm mit einer schnellen Bewegung und ordnete noch einige zur Hand gestellte Toilettegegenstände in ihren Kleiderkorb ein.

Auch der Versuch, den der Alte machte, das Geld von ihr herauszulocken, das sie ihrer Mischkasse entnommen, schlug gänzlich fehl. Lisbeth erklärte kategorisch, ohne etwas eigenes Geld reise sie nicht zu ihren Verwandten.

Es sei wenig genug, und die genaue Verrechnung würde er im Buche finden, das sie auf seinen Schreibtisch gelegt.

Es kam ja nicht oft vor, daß Lisbeth, die sonst so fröhliche, Sanfte, einen so drohenden, energischen Ton in der Stimme hatte. Aber die Erfahrung hatte den Gutsbesitzer gelehrt, daß es dann besser sei, besagten Gegenstand nicht weiter zu erörtern.

Als sie in die schon etwas gebrechliche Familienkassette klickte — den großen Korb und den kleinen Handsack hatte August schon neben sich auf den Boden gestellt —, da drängten sich alle Hoffen zum Abschiednehmen um den Wagen. Sie drückte die roten, schwieligen Arbeitsäufte; und die leuchtenden Augen, der warme Ton der Stimmen, mit denen sie ihr „Adios oot, gnäd'ge Frölen!“ zuriefen, verriet Lisbeth, daß sie herzliche Zuneigung hinter sich zurückließ.

„Es ist gut, Leute, das gnäd'ge Frölen kommt ja in ein paar Wochen wieder zurück... Geht nur an eure Arbeit!“ schnitt der Oekonomierat, der eben aus dem Hause trat, weitere Herzensergießungen ab. Er war kein Freund von Gemütsbewegungen, besonders wenn dabei die Arbeit verläumt wurde.

Nach einer etwas holprigen Fahrt — die Federn des Wagens waren, wie das ganze Gefährt, am Ende einer langen, treuen Dienstzeit — kamen sie in Kiew an und fuhren ohne Aufenthalt nach dem Bahnhof weiter. Klotz holte selbst die Fahrkarte, expedierte mit Augusts Hilfe das Gepäck, und dann lief auch schon der Zug ein.

Lisbeth machte ein etwas verblüfftes Gesicht, als der Vater mit ihr auf die dritte Klasse aufsteuerte.

„Ja, hast du denn nicht gewußt?“

„Das wäre doch Luxus, Kind... für die paar Stunden! Dritter fährt es sich überhaupt viel angenehmer...“ Das „im Winter“, das er hatte hinzufügen wollen, blieb ihm doch in der Kehle stecken.

Da das Damenabteil überfüllt war, der Zugführer und der Schaffner ungeduldig auf ihr Einsteigen warteten, so wurde sie schnell in ein ziemlich volles Abteil hineingekurbelt, aus dem ihr eine wahre Wolke von Pfeifen- und Zigarrenrauch entgegenschlug.

„Aber Papa, ist das denn auch der Schnellzug?“ fragte Lisbeth entsetzt.

„Der Schnellzug — nein! Das bleibt sich ja auch ganz gleich, ob du zwei Stunden früher oder später ankommst. — Na, auf Wiedersehen! Grüß mir Onkel und Tante schön, und bleib' gesund und schreibe mal! Und länger als vier Wochen darfst du mir nicht fortbleiben.“

Müde, hungrig, fröstelnd langte Lisbeth in Berlin an. Beim ersten Blick auf das Lichtermeer war sie aufgesprungen, hatte ihr Gepäck zusammengelegt und harrete gespannt und etwas bange der Ankunft.

Sie suchte sich das Bild der Verwandten in ihr Gedächtnis zurückzurufen und grübelte darüber nach, welche Wesen, welche Art sie wohl hätten. Aber da war alles verschwommen.

Nur daß die Tante damals eine sehr hübsche, lebhaftes Dame gewesen sei, war ihr in Erinnerung geblieben. Sie war ihr damals wie aus einer anderen Welt vorgekommen, so sonnig und heiter, wie eine Lichtgestalt.

Aber das war ja nun schon so viele Jahre her, und die Tante mochte seitdem eine behäbige, ältere und ernste Frau geworden sein. Ihre Briefe waren freilich immer recht munter, so daß Lisbeth sich jedesmal im stillen fragte, ob es denn wirklich so glückliche und zufriedene Menschen gäbe.

Ihre eigenen Briefe waren freilich anders ausgefallen; denn die rechte Heiterkeit war ihr von den Schuljahren an, seit dem Tode der Mutter, abhanden gekommen. Manchmal, ja sogar recht oft erschien ihr das Leben in ihrem freudlosen Heim, das sich von der Jugend und Fröhlichkeit abschloß, trübe und wertlos.

Als der Zug hielt, wartete sie, bis die Reisegenossen ausgesteiegen waren; aber kaum hatte sie den Fuß auf das Trittbrett gesetzt, so hörte sie schon eine laute Stimme, die nach Berliner Art in schrillen Tönen rief:

„Lieschen, Lieschen! Na also, da bist du ja! Na, weißt du, Karl, da hat er das arme Barm dritte Klasse fahren lassen? Wir hatten dich überhaupt mit dem Schnellzug erwartet, und wäre dein Telegramm nicht gekommen... Mein, Karl, sieh bloß, wie hübsch das Mädel geworden ist! Die ganze Mutter! Viel hübscher als auf den häßlichen, kleinstädtischen Bildern!“

Die Tante sagte noch einiges, was Lisbeth in der Aufregung gar nicht verstand, küßte sie herzlich ab und überflutete sie mit einem Strom von Liebenswürdigkeiten, so daß der Onkel Professor gar nicht zu Worte kommen konnte.

Der Onkel begnügte sich damit, ihr die Hand kräftig zu schütteln, ihren Handschuh zu nehmen und das Gepäck mit Hilfe eines Trägers zu befragen.

Endlich saßen sie im Auto und fuhren los. Ringsumher tobte die riesige Stadt. Lisbeth war anfangs ganz bestürzt und betäubt von dem Hülenslärm, von den nie gehörten Geräuschen, dem Rattern und Tuten der Autos und Motorräder, dem Geklingel, Schreien, Rufen, dem Menschengewimmel und der tagelangen Beleuchtung — von dem ganzen weltstädtischen Getriebe, das dem Berliner so

selbstverständlich und kaum mehr beachtenswert erscheint, den Neuling aber im Anfang überwältigt, bis auch er sich daran gewöhnt hat.

Onkel und Tante schienen ihren Gemütszustand nicht zu bemerken und überschrien den Lärm mit ihren lauten Berliner Stimmen. Und sie sprachen beide so fröhlich und großstädtisch lebhaft; sie sahen so lebensfreudig aus, daß es Lisbeth zuletzt anstieß und wie ein Fieber, ein Rausch überkam. Sie selbst lachte und erzählte nun so lebhaft, wie sie es kurz vorher gar nicht für möglich gehalten.

Dabei schaute sie immer wieder zum Fenster hinaus auf die Straße, bewunderte die hohen Häuser, die vielen tagelangen Lichter, die eiligen, rastlosen Menschen. Als Kind war sie einmal in Berlin gewesen; aber die Erinnerung daran war nur schattenhaft. Es war alles untergegangen in ihren häuslichen Pflichten und dem ganzen Bauernmilieu.

Sie konnte sich im stillen nicht genug wundern über ihre Verwandten. War denn die Zeit, die sie so alt — wenigstens innerlich — gemacht hatte, spurlos an ihnen vorübergegangen? Die Tante, die doch nicht mehr jung sein konnte, sah dennoch so frisch, so elastisch, so elegant und modern aus, so ganz anders als die Gutsnachbarninnen und die Kiewer Damen mit den Kleinstadtakuren, den scheußlichen Kapottküten, den Zwiirhandschuhen und der Mode von vorgestern.

Und der Onkel erst. Er mußte beinahe so alt sein wie der Papa; aber das konnte niemand ahnen. Haar noch dunkelbraun, sehr sorgfältig und elegant gekleidet, ein liebenswürdiger Cavalier.

Als sie nach einer endlosen Fahrt, die zuletzt durch stille, vornehme Straßen und ein Stück Tiergarten führte, vor einem stattlichen, hohen Hause hielten und durch das buntemalige Vestibül, über die rotbelegten Treppen mit geschweiften Geländern in den sehr hohen dritten Stock hinaufstiegen, wurde es Lisbeth wieder bang ums Herz. Es war doch offenbar alles furchtbar nobel da; und wenn sie nun jetzt mit Onkel und Tante speisen und sich bei Beleuchtung als interessante, geistreiche Nichte präsentieren sollte... Sie war so an die Einsamkeit gewöhnt, und jetzt kam auch plötzlich die ganze Reisemüdigkeit über sie... Fast bereute sie es, ihre heimischen vier Pfeile verlassen zu haben, wo niemand besondere geistige und gesellschaftliche Ansprüche an sie stellte.

Aber sie hatte den Satz und die Feinsichtigkeit der Verwandten doch unterschätzt. Die Tante führte sie in ein reizendes, kleines Zimmerchen und bat sie, es sich nach der langen Reise bequem zu machen, Pantoffeln und Schlafanzug anzuziehen und es ungeniert zu sagen, wenn sie vielleicht lieber in ihrem Bett, behaglich ausgestreckt, das Abendbrot verzehren möchte.

Wenn die Tante und der Onkel es nicht übel nahmen, würde sie das in der Tat vorziehen; denn sie sei wirklich sehr abgepannt, sagte Lisbeth errötend und schüchtern.

„Weshalb denn übelnehmen? Wir Großstädter machen nicht soviel Umstände wie ihr. Erst komme ich, dann kommen erst die anderen — natürlich soweit es Zeit und Anstand erlauben. Uebrigens wird der Onkel nicht weiter unangenehm berührt sein. Am Mittwoch fahrt er einen inneren Drang zum Staatspielen — es ist sein Tag. Also marsch, marsch ins Bett!“

Nachdem sie fort war, fand Lisbeth endlich Zeit, sich in ihrem neuen Heim umzusehen; und sie tat dies beim Auskleiden mit der ganzen, gründlichen Reugier der noch nie aus ihren vier Wänden herausgetretenen Landbewohnerin.

Ah, war das nett hier, unbeschreiblich gemütlich! Sie hatte daheim ihr eigenes Stübchen mit ihrer Hände Arbeit ausge schmückt, mit Decken und Kissen, mit Bildchen und Blumen. Aber was war das gegen hier, wo man bloß auf einen Knopf zu drücken brauchte und plötzlich ein strahlendes Licht aus einer blauweißen Lüle an der Decke das ganze Zimmer überflutete! Und die hübsche Chaiselongue, mitten ins Zimmer hineingekurbelt, so mollig mit einem großen, weißen Fell und kostbaren Seidentissen! Und der hübsche Spiegelkranz, in dem man sich in ganzer Figur sehen konnte, und ein Teppich über den ganzen Boden! Wenn das der Fritz sähe! Das war so etwas für seinen künstlerischen Geschmack.

Der arme Junge, der jetzt so ganz allein mit dem Vater hauste, tat ihr plötzlich furchtbar leid. Wenn er nur nicht wieder in schlechte Gesellschaft geriet, während sie fort war.

Erst als ihr einfiel, daß sie ja in spätestens vier Wochen, denn mehr würde der Vater nie erlauben, auch wieder in der heimatischen Misere ihr Leben verbringen würde, wurde sie wieder heiter. Es war ja doch nun mal ihr Los, dort alt und grau zu werden. Darum durfte sie jetzt doch einmal das Leben ein wenig genießen.

Sie machte von der Erlaubnis, gleich zu Bett gehen zu dürfen, behaglich Gebrauch. Von der langen Fahrt auf der harten Holzbank waren ihr die Glieder wie zerschlagen.

Vorher räumte sie ihre Sachen ein und stellte das geöffnete Geschenktischchen für die Tante zurecht, wobei sie mit unsagbarem Erstaunen das Fehlen der schönsten Bursche bemerkte. Da war natürlich Papas Hand dabei im Spiel. Trotz ihrer Entrüstung mußte sie doch laut aufstöhnen. Der Triumph darüber hatte ihn gewiß über ihre Abreise vollständig getrübt.

Lachend schlüpfte sie in das herrliche Bett und streckte sich mit wohligen Seufzern aus. Ach, wie gemütlich war dies alles! Gleich darauf kam die Tante mit einer reichgefüllten „kalten Platte“, das Mädchen brachte ein Glas Madeira und Tee und sogar eine illustrierte Zeitung.

Sie plauderte noch ein Weilchen mit der Tante, die ihr mit einem liebevollen Fuß Gute Nacht sagte. Bald darauf schlief sie zum ersten Male seit langen Jahren unter einem fremden Dach ein.

Die Tante, der es großen Spaß machte, ihre hübsche und noch so naive Nichte überall herumzuführen, entwickelte eine unglaubliche Genußfähigkeit und Spannkraft, was das Vergnügen betraf, wozu sie wie jede Dame auch das Einkausen rechnete.

Gleich am ersten Tage nahm sie eine fürchterliche Musterung unter Lisbeths Toiletten vor. Bei jedem dritten Stück hieß es:

„Das kannst du aber hier nicht tragen... Das ist unmodern... Das ist kleinstädtisch...“

Der Professor hatte für die Damen ein nach seiner Meinung ausgezeichnetes und lehrreiches Programm zusammengestellt, in dem die verschiedenen wissenschaftlichen und Kunstmuseen, die Bibliothek und so weiter die Hauptrolle spielten. Am anderen Morgen beim Frühstück schrieb er es ihnen auf.

In zwei Wochen würden sie wohl das Wichtigste, wenn auch nur oberflächlich, sehen können. Leider verhinderten ihn seine Berufsbeschäfte, die Damen zu begleiten.

Seine Frau lächelte schelmisch, nahm Lisbeth, als er gegangen war, unter den Arm und marschierte mit ihr ab.

„Weißt du, Kind, die Museen, das hat ja noch Zeit“, meinte die Tante. „Ich denke, erst sehen wir uns mal Berlin an, bummeln in den Straßen, gehen zu dem einen oder anderen Hüfuhrie, begucken uns die Schaufenster, kaufen ein bißchen ein — nicht mal ein paar anständige Handschuhe hast du —, dann frühstücken wir Pastetchen und machen zuletzt bei der herrlichen Sonne eine Spazierfahrt durch den Tiergarten. — Na, was sagst du dazu?“

Lisbeth fand dieses Programm amüßig, und die Damen führten es mit riesigem Eifer aus. Lisbeth glühte vor Lust und sah sich förmlich die Augen aus dem Kopf. Diese Läden, diese Toiletten, diese raffinierte Eleganz! Sie kam sich noch nie so „ländlich-küßowisch-trefflich“ vor wie jetzt, und abgerissene Ausdrücke des höchsten Entzückens und Erstaunens entschlüpfen ihr von Zeit zu Zeit.

Es war ihr, als ob sie erst heute zu leben anfing, als ob sie aus einem Traum erwachte, der sie solange umfangen gehalten. Und Fritz, ihr lieber Bruder, fiel ihr immer wieder ein, der sich nach allen diesen Herrlichkeiten sehnte, sie mit seiner lebhaften Phantasie im Geiste vorahnte.

Die Tante genoß die Bönne und das naive Entzücken der Nichte mit. Das war etwas für sie, dies Landgänsschen einzuweisen und aufzuklären. Uebrigens, das Mädel war sonst hübsch und frisch... Wenn man sie zurechtstufte, konnte man Ehre mit ihr einlegen. Und so kaufte sie denn lustig drauflos, so daß Lisbeth mehrere Male verlegen stotterte, das könne sie unmöglich annehmen.

„Mein liebes Kind, du bist meiner einzigen Schwester einzige Tochter, und ich habe keine Kinder. Die Freude mußt du mir schon lassen, noch dazu wo dein Vater so ein Geiz... so sparsam ist.“

Dann gingen sie zu Kranzler, aßen Pastetchen und tranken Portwein dazu. Und jetzt laute Lisbeth auch ganz auf und erzählte der Tante alles, was diese nur wissen wollte. Während sie bei herrlichem Sonnenlicht — es war ein ungewöhnlich schöner Tag für die Jahreszeit — in einem offenen Auto den Tiergarten durchfuhr, schüttete sie der Tante ihr ganzes Herz aus.

Die beiden Damen kamen ziemlich spät zu Tisch heim, und der Professor lachte herzlich, als sie ihm erzählten, noch rot vor Eifer und Hitze, wie nützlich sie den Vormittag ausgefüllt hätten. Die Museen ließen ihnen ja nicht fort, und es sei einfach reizend gewesen, versicherte Lisbeth mit glänzenden Augen.

Uebrigens wunderte sich Lisbeth, wie schnell sie sich an das Vergnügen gewöhnte. Sie hatte ordentlich Geisteskräfte, wenn sie an ihren Bruder Fritz in seiner Einsamkeit und täglichen Treitmühle dachte. Um ihn zu entschädigen, schrieb sie ihm glänzende, entzückte Briefe mit der genauen Schilderung der genossenen Herrlichkeiten.

Als sich Lisbeth nach einigen Tagen etwas akklimatisiert hatte, und auch die Toilettenfrage gelöst war, beschloß die gute Frau Professor, die hübsche Nichte in ihre „Gesellschaft“ einzuführen, was am besten durch ein kleines Abendessen geschah.

Sie hatte ihr heimliches Plänchen dabei. Wie die meisten wohlhabenden, gutmütigen und unbeschäftigten Damen eines gewissen Alters machte ihr das Ehestiften großes Vergnügen, und sie hatte bereits bei mehreren Verlobungen die Hand im Spiele gehabt.

Etwas Derartiges hatte ihr ja von vornherein bei der Einladung vorgeschwebt. Daß die Nichte aber so hübsch und lieb und klug sei — sie gefiel der Tante wirklich sehr gut und imponierte ihr im stillen durch vielseitige Kenntnisse und eine scharfe Auffassungsgabe, die sie anfangs nicht hinter ihr vermutet —, daß Lisbeth gar so zurückgezogen und ohne jeden Verkehr auf Treßin lebte, daß der Schwager sein eigenes Kind sogar zur alten Jungfer machen wollte: das alles hatte sie noch nicht gewußt.

Sie nahm sich vor, wenn es irgendwie anging in der kurzen Zeit, eine Verlobung oder wenigstens einen heimlichen Verspruch zustande zu bringen. Mit dem alten „Thronen von Mottenburg“, wie sie ihn ihrem Manne gegenüber nannte, wollte sie dann später schon fertig werden.

So wurden denn Einladungen erlassen. Sonst waren ihre Gäste meistens verheiratete Leute, Ehepaare mit oder ohne Kinder, Kollegen und Bekannte. Diesmal, da die Einladung zu Lisbeths Ehren stattfand, lud die Tante sämtliche Junggesellen und Witwer ein, die in ihren Kreisen zu finden waren. So den Oberlehrer Frante, der schon eine Gläse hatte, aber sonst recht gut ausfiel. Dann den Doktor Went, der alle vier Wochen seine Haushälterin wechselte, sich nach einer Frau sehnte, aber zu beschäftigt dazu und auch etwas etwas damenscheu war. Schon lange standen diese Herren auf ihrer Kandidatenliste. Das weitere mußte man eben vertrauensvoll dem Himmel überlassen.

Fortsetzung folgt.